

Relative Deprivation und Vorurteile, Sekundärdatenanalyse

Sonja Waldgruber

Breitenleer Strasse 400/27, 1220 Wien, Österreich,
+436802058004, sonja@waldgruber.at, Matrikelnr.: 9066799

Bachelor of Science in Psychologie

FernUniversität in Hagen

Institut für Psychologie

Lehrgebiet Psychologische Methodenlehre und Evaluation

Prüfer: Dr. Oliver Christ

29.2.2016

Aus Gründen der Verständlichkeit wird in dieser Arbeit nur die männliche grammatikalische Form verwendet. Gemeint sind dabei jedoch immer weibliche, männliche und transgener Personen.

RELATIVE DEPRIVATION UND VORURTEILE	2
Inhaltsverzeichnis	
1. Einleitung	5
2. Theorie	7
2.1 Stand der Forschung	7
Relative Deprivation	8
Vorurteile	12
Relative Deprivation und Vorurteile	16
2.2 Fragestellung/Hypothesen	18
3. Methode	20
3.1 Stichprobe	21
3.2 Vorgehen und Material	24
Fragebogen	24
Prädikatoren	25
Vorurteile gegen Ausländer	26
Statistische Methoden	27
4. Ergebnisse	29
4.1 Relative Deprivation und Vorurteile	31
4.2 Identifikation als Moderator	34
4.3 Armutsgrenze und Einkommen	36
4.4 Übersicht	38
5. Diskussion	39
6. Literaturverzeichnis	47
Pressemitteilung	53
Versicherung	54

Abbildungsverzeichnis

1	Histogramm Vorurteile	30
2	Q-Q-Plot Vorurteile	31
3	Einkommen und Vorurteile	37
4	Korrelationen aller Variablen	38

Tabellenverzeichnis

1	Stichprobe	23
2	FRD und Vorurteile	32
3	ERD und Vorurteile	33
4	Identifikation	35
5	Vergleich Regressionsmodelle	36
6	Einkommen	37
7	Gesamtmodell mit allen Prädikatoren	39

Abkürzungen

IKG	Institut für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung
ERD	Egoistische Relative Deprivation
FRA	European Union Agency for Fundamental Rights
FRD	Fraternal Relative Deprivation
GMF	Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit
RL2D	Replacement Last 2 Digits
SIT	Social Identity Theory

Zusammenfassung

Basierend auf einer deutschen Befragung zu Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit (GMF-Survey 2011) wurde die Beziehung zwischen Relativer Deprivation und Vorurteilen gegen Ausländer analysiert. Relative Deprivation tritt auf, wenn Individuen sich selbst oder ihre Gruppe mit anderen vergleichen, zu einem negativen Ergebnis kommen und schließen, dass sie die Benachteiligung nicht verdienen. Die Ergebnisse zeigen, dass Egoistische Relative Deprivation (ERD) und Fraternal Relative Deprivation (FRD) mit Vorurteilen korrelieren. Als gruppenbezogene Reaktion auf die Relative Deprivation hatte FRD einen größeren Effekt auf die Vorurteile als ERD. Die Identifikation mit Deutschland (stolz Deutscher zu sein) hatte einen positiven Effekt auf Vorurteile und Relative Deprivation, ein Moderationseffekt auf die Beziehung zwischen FRD und Vorurteile gegen Ausländer wurde jedoch durch die Daten nicht gestützt. Das Konzept der Relativität wurde durch die Daten gestützt, da der Indikator für Deprivation (Einkommen unterhalb der Armutsgrenze) neben Relativer Deprivation und Einkommen keinen zusätzlichen Effekt auf die Vorurteile gegen Ausländer hatte.

Abstract

Using a German survey regarding group-oriented animosity against people (GMF-Survey 2011), the relationship between relative deprivation and prejudice against foreigners was analyzed. Relative deprivation occurs when individuals compare themselves or their group with others, come to a negative result and conclude that they do not deserve their disadvantage. The results show that both egoistical relative deprivation (ERD) and fraternal relative deprivation (FRD) correlate with prejudice. As a group related reaction to relative deprivation the FRD had a higher effect on prejudice than ERD. The identification with Germany (proud to be German) had a positive effect on prejudice and relative deprivation, a moderating effect on the relationship between FRD and prejudice against foreigners was not supported by the data. The concept of relativity was supported by the data, as the indicator for deprivation (income below poverty line) had no additional effect on prejudice against foreigners together with relative deprivation and income.

1. Einleitung

Die Sekundärdatenanalyse einer Umfrage zu Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit (GMF) bot die Möglichkeit einige Fragestellungen zum Thema Relative Deprivation und Vorurteile zu überprüfen. Bei den Daten handelte es sich um die Ergebnisse einer Befragung aus dem Jahr 2011, die Teil einer Langzeitstudie (GMF-Survey 2002 - 2012) zur GMF in Deutschland waren. In dieser Umfrage wurden Vorurteile gegen verschiedene Gruppen (zum Beispiel Ausländer, Asylwerber, Juden, Roma und Sinti, Behinderte, Obdachlose, Homosexuelle, Frauen) erhoben. Eine klare Abgrenzung zwischen Eigen- und Fremdgruppe bei der Analyse war für folgende Gruppen möglich: Ausländer (Frage nach der Staatsangehörigkeit), Muslime (Frage nach der Religionsgemeinschaft), Frauen (Frage nach dem Geschlecht) und Obdachlose (Umfrage mittels Festnetztelefonie).

In den letzten Jahren ist das Thema Vorurteile gegen Ausländer europaweit wieder in den Mittelpunkt der Berichterstattung gerückt. Die europäische Agentur für Grundrechte (European Union Agency for Fundamental Rights - FRA) berichtet jährlich über rassistische Verbrechen in den Mitgliedsstaaten der EU, mit teilweise dramatischen Anstiegen. Beispielsweise haben sich die Angriffe auf Asylantenheime in Deutschland 2014 mehr als verdoppelt (Racist violence, crime and fear, FRA, 2015, S. 51).

Öffentliche Hassreden und Internethetze gegen Ausländer werden europaweit häufiger und verbreiten weiter Vorurteile (Hate speech, FRA, 2015, S. 53). Ein wiederkehrendes Motiv ist dabei, dass Ausländer ungerechtfertigte oder zu hohe Zuwendungen erhalten (Spiegel Online, 2016; Bonavida, 2012). Die Redner vermitteln ihren Zuhörern, dass sie persönlich wegen der Zuwendungen an Ausländer weniger vom Staat bekommen, als ihnen zusteht. Das ist ein Anknüpfungspunkt an das Konzept der Relativen Deprivation. Daher untersuchte ich auf Basis der GMF-Survey 2011-Daten den Zusammenhang zwischen der Relativen Deprivation und Vorurteilen gegen Ausländer.

Deprivation (Entbehrung) beschreibt den Zustand, in dem jemanden etwas vorenthalten wird. Die Entbehrung kann absolut (zum Beispiel: fehlende Nahrung) oder relativ sein. Das Gefühl der Relativen Deprivation entsteht, wenn der Vergleich mit einer Referenzgruppe zu einem negativen Ergebnis gekommen ist. Erst dadurch, dass andere das Gewünschte besitzen oder man meint, dass

sie es besitzen, kann die Relative Deprivation entstehen. Solange niemand, mit dem man sich vergleichen möchte, das Gewünschte besitzt, hat man noch immer den Wunsch, aber man fühlt keine Relative Entbehrung (Deprivation). Die Vergleichsgruppe wird immer frei gewählt, d.h. das Gefühl der Relativen Deprivation kann immer entstehen. Eine detaillierte Einführung zu Theorie und Empirie der Relativen Deprivation folgt an späterer Stelle.

Obwohl der Begriff der Relativen Deprivation außerhalb der Wissenschaften der Sozialpsychologie und Soziologie selten verwendet wird, ist das Konzept im Alltag allgegenwärtig. Jeder vergleicht seine Situation mit einer entsprechenden Referenzgruppe und bewertet nicht absolut. Man vergleicht die eigene Situation zum Beispiel mit jener des Nachbarn oder des Kollegen. Ein deutscher Facharbeiter wird sein Gehalt nicht mit dem des Konzernchefs vergleichen, sondern mit dem seiner Kollegen und anderer Facharbeiter in Deutschland. Er hätte vielleicht gerne das Einkommen des Konzernchefs, aber zum Gefühl der Relativen Deprivation kommt es erst, wenn er erkennt, dass Facharbeiter in einer vergleichbaren Situation mehr erhalten.

Eine Vergleichsgruppe für Deutsche können auch Ausländer in Deutschland sein, und wenn der Vergleich für den einzelnen oder seine Gruppe negativ ausgeht, kann das Gefühl der Relativen Deprivation entstehen. Dabei hängt es nicht davon ab, wer objektiv mehr hat. Es kann reichen, sich auf einer Vergleichsdimension (zum Beispiel: Zuwendungen durch den Staat) benachteiligt zu fühlen. Das durch das negative Vergleichsergebnis entstehende Gefühl der Relativen Deprivation und die Vorurteile gegen Ausländer stehen in einem Zusammenhang, mittels Vorurteilen kann die Fremdgruppe abgewertet werden und gewünschte Änderungen der Situation (zum Beispiel: weniger Zuwendungen an die Fremdgruppe) können begründet werden.

Das Kapitel Theorie beschreibt die theoretischen Hintergründe von Relativer Deprivation und Vorurteilen. Nach einer kurzen Übersicht über die Entstehung und die Entwicklung des Konzeptes der Relativen Deprivation folgt der Stand der empirischen Forschung zum Thema. Es folgt ein kurzer Überblick zu Theorien zu Vorurteilen. Danach wird näher auf die Zusammenhänge zwischen der Relativen Deprivation und Vorurteilen eingegangen, insbesondere zu empirischen Ergebnissen. Meine Fragestellungen leite ich aus den betrachteten Theorien

und aktuellen Informationen zur Fremdenfeindlichkeit in Europa ab und danach formuliere ich die Hypothesen, die auf Basis der Daten überprüft werden sollen. Die Arbeit soll klären, ob sich bisherige empirische Ergebnisse zum Zusammenhang zwischen der Relativen Deprivation und Vorurteilen gegen Fremdgruppen auf Basis der GMF-Survey 2011-Daten bestätigen lassen.

Das Kapitel Methode beschreibt die verwendeten Methoden im Zuge der Sekundärdatenanalyse. Das GMF-Projekt wird kurz in seiner Gesamtheit vorgestellt, bevor auf die Details der Umfrage 2011 eingegangen wird. Es folgen die Beschreibung der Stichprobe und des verwendeten Fragebogens. Danach beschreibe ich mein Vorgehen beim Identifizieren der Prädikatoren und beim Erstellen der Skala für Vorurteile gegen Ausländer. Abschließend wird die Auswahl der statistischen Methoden zur Überprüfung der Hypothesen begründet und die verwendeten Werkzeuge werden angegeben.

Das Kapitel Ergebnisse präsentiert die deskriptiven und interferenzstatistischen Ergebnisse der einzelnen Analysen. Zu den aufgestellten Hypothesen wird dargestellt, ob sie durch die Daten gestützt werden, oder ob sie besser verworfen werden sollten. Zusätzlich werden in einer Übersicht die Beziehungen der einzelnen Prädikatoren zu den Vorurteilen gegen Ausländer gemeinsam dargestellt.

Das Kapitel Diskussion schließt den Kreis: Welche Schlüsse können aus den Ergebnissen gezogen werden und welche Einschränkungen müssen gemacht werden. Können die Daten die Forschungsfragen beantworten? Welche Ansätze für weitere Untersuchungen ergeben sich?

2. Theorie

Nach einer kurzen Einführung in die sozialpsychologischen Grundlagen zur Relativen Deprivation und zu Vorurteilen, der Definition der zentralen Begriffe und einer Übersicht des aktuellen Forschungsstandes folgen die Forschungsfragen. Daraus habe ich Hypothesen abgeleitet, die ich anhand der GMF-Survey 2011-Daten überprüft habe.

2.1 Stand der Forschung

Bevor auf den Zusammenhang zwischen der Relativen Deprivation und Vorurteilen eingegangen wird, werden die beiden Konzepte getrennt von einander

betrachtet.

Relative Deprivation. Deprivation kommt vom lateinischen *deprivare* (berauben) und wird in der Psychologie als „Entzug oder Vorenthalten von bedürfnisbefriedigenden Objekten oder Reizen“ (Bierhoff und van Dick, 2009, S. 203) verstanden. Ein klassisches Beispiel ist Schlafentzug. In Deprivationsexperimenten können beispielsweise die Auswirkungen von zu wenig oder keinem Schlaf auf die Reaktionsgeschwindigkeit untersucht werden. Bei der sensorischen Deprivation werden sensorische Reize (zum Beispiel Licht, Ton) entzogen. Soziale Deprivation bezeichnet jede Art von sozialer Ausgrenzung. Bei der Deprivation handelt es sich dabei in allen Varianten um eine objektiv messbare Entbehrung.

Im Gegensatz dazu steht das Konzept der Relativen Deprivation. Es wurde zur Erklärung unerwarteter Umfrageergebnisse zu Einstellungen der Soldaten in der US Armee im 2. Weltkrieg (Stouffer, Suchman, DeVinny, Starr und Williams, 1949, S. 52 zit. nach Merton, 1968, S. 281) entwickelt. Das Konzept der Relativen Deprivation sollte dabei das Gefühl von Unzufriedenheit in jenen Fällen erklären, in denen die objektive Situation eigentlich nicht zu Unzufriedenheit führen sollte. Die grundlegende Idee war, dass der Einzelne seinen Status durch den sozialen Vergleich mit anderen, für ihn relevanten Personen und nicht absolut bestimmt.

Besser Gebildete waren typischerweise weniger optimistisch bezüglich Beförderung, obwohl ihre objektiven Chancen höher waren. Ein verheirateter Soldat konnte sich mit unverheirateten Soldaten oder mit verheirateten Zivilisten vergleichen und zum Schluss kommen, dass er die größeren Opfer bringen musste und daher weniger zufrieden sein. Gebildetere Soldaten hatten aus eigener Sicht mehr zu verlieren, wenn sie keinen angemessenen Job (Rang) erreichten, daher war ihre Frustration in solchen Fällen höher als bei den weniger Gebildeten (Stouffer u. a., 1949, S. 153 zit. nach Merton, 1968, S. 282).

Das Konzept wurde in der Folge aufgegriffen und auf weitere Gruppen übertragen. Ein wichtiger Punkt ist, dass der Vergleich nicht immer innerhalb des gleichen sozialen Status erfolgt, sondern es kommen auch Vergleiche mit Gruppen mit einem höheren oder niedrigeren Status vor (Merton, 1968, S. 286). Der soziale Status der Vergleichsgruppe ist jedoch meist nicht weit vom eigenen sozialen Status entfernt. Andere stellen einen Referenzpunkt dar, und die Deprivation wird relativ zu diesem Punkt gesehen. Die Einstellungen, Werte und Motive einer

Person werden durch den Referenzrahmen bestimmt, in dem sie wahrgenommen werden (Runciman, 1961, S. 315).

Relative deprivation may then be broadly denned by saying that a person is relatively deprived when (i) he does not have X, (ii) he sees some other person or persons, which may include himself at some previous or imagined time, as having X (whether or not they do have X), and (iii) he wants X (whether or not it is feasible that he should have X). To be without Y can, of course, be substituted where relevant for to have X. (Runciman, 1961, S. 316)

Die Relative Deprivation ist ein subjektives Phänomen, begründet durch den individuellen Wunsch etwas zu haben, was einem laut eigener Meinung zusteht, da es andere (vermeintlich) haben. Die Referenzen und Wünsche können und werden sich über die Zeit verändern, da sich die Bedingungen verändern.

Die Zufriedenheit wird durch das Ausmaß der Relativen Deprivation bestimmt. Es kann zwischen der Zufriedenheit mit der eigenen Position in der Gruppe (Egoistische Relative Deprivation - ERD, alternativ auch Individuelle Relative Deprivation - IRD) und der Zufriedenheit mit der Position der Gruppe in der Gesellschaft (Fraternal Relative Deprivation - FRD, alternativ auch Gruppenbezogene Relative Deprivation - GRD) unterschieden werden (Runciman, 1961, S. 318; Crosby, 1976, S. 88).

Durch diese Unterscheidung zwischen der ERD und der FRD ergeben sich vier mögliche Konstellationen. Wird nur die eigene Gruppe als Referenz herangezogen, kann trotz großer gesamtgesellschaftlicher Unterschiede die ERD als gering oder nicht vorhanden gesehen werden. Andererseits kann man mit der eigenen Position zufrieden sein, aber empfinden, dass die relative Position der Gruppe nicht gerechtfertigt ist. Je nach Konstellation werden sich die Reaktionen unterscheiden. Der nur mit seiner eigenen Position Unzufriedene wird durch persönliche Anstrengung versuchen seine Position zu verbessern (Runciman, 1961, S. 320). Der mit der Position der Gruppe Unzufriedene wird gruppenbezogen reagieren, eine mögliche Reaktion sind Vorurteile gegen die Fremdgruppenmitglieder.

Selten wird der Vergleich mit einer weit entfernten sozialen Schicht vorgenommen. Daher kann auch bei großer wirtschaftlicher Ungleichheit im Land

davon ausgegangen werden, dass nicht mit der reichsten Schicht verglichen wird, sondern mit den naheliegenden. Runciman argumentierte, dass gerade das Bewusstsein der Ungleichheit die Relative Deprivation in Bezug auf Reiche reduzieren kann (Runciman, 1961, S. 319). Wenn man nicht glaubt, dass einem etwas zusteht, dann fühlt man sich auch nicht relativ depriviert. Eine Schwierigkeit bei der Erhebung der Relativen Deprivation in der Praxis ist, dass die Referenzgruppe nicht immer explizit erfragt wird und daher der Vergleichsmaßstab der Befragten ein ganz anderer sein kann, als vom Forscher angenommen (Runciman, 1961, S. 322).

Die Gefühle der Deprivation entwickeln sich und variieren durch eine Kombination kognitiv-emotionaler Faktoren und nicht durch objektive Faktoren: "It is sometimes true that the richer one becomes, the poorer one feels." (Crosby, 1976, S. 86). Durch steigendes Einkommen ändert sich die Referenzgruppe und damit kann sich der objektiv reicher werdende subjektiv ärmer fühlen. Das wurde in mehreren Studien unter Arbeitern bestätigt (Crosby, 1976, S. 86), zum Beispiel waren in einer maroden Fabrik mit den objektiv niedrigsten Löhnen die Arbeiter nicht so unzufrieden wie vermutet, da sie die schlecht bezahlte Arbeit mit ihrer Situation ohne Arbeit verglichen. Im Gegensatz dazu waren die Arbeiter in der Fabrik mit den höchsten Löhnen nicht so zufrieden wie erwartet, da sich ihr Referenzrahmen nach oben verschoben hatte.

Aus dem ursprünglichen Konzept bei Stouffer (Stouffer u. a., 1949) haben sich daraus in den 1950er und 1960er Jahren verschiedene Theorien zur Relativen Deprivation entwickelt. Drei wichtige Theorien stammen von Davis (1959), Runciman (1966) und Gurr (1970). Sie unterschieden sich durch die unterschiedlichen Voraussetzungen für Entstehung der Relativen Deprivation. Crosby (1976) hat eine integrierte Theorie vorgeschlagen und sie anhand der damals vorhandenen empirischen Daten geprüft, ihr Modell beschränkte sich jedoch auf die ERD.

Jede soziale Gruppe kann geteilt werden in jene, die ein gewünschtes Gut besitzen, und jene, die es nicht besitzen: "When a deprived person compares himself with a non-deprived the resulting state will be called 'relative deprivation'" (Davis, 1959, S. 283 zit. nach Bernstein und Crosby, 1980, S. 443). Das Ergebnis des Vergleichs einer deprivierten Person mit einer nicht deprivierten Person führt nach Davis zum Zustand der Relativen Deprivation.

Davis unterschied zwischen Vergleichen innerhalb der eigenen sozialen Gruppe und Vergleichen mit Personen außerhalb der eigenen sozialen Gruppe. Bei Vergleichen mit Personen außerhalb der eigenen Gruppen sprach er stattdessen von Sozialer Distanz. Davis definierte folgende Bedingungen für die Relative Deprivation: das Individuum will X, vergleicht sich mit jemand Ähnlichem, der X hat und fühlt sich berechtigt, X zu haben (Bernstein und Crosby, 1980, S. 443; Crosby, 1976, S. 88).

Runciman definierte ursprünglich ebenfalls drei Bedingungen (Runciman, 1961, S. 316) und erweiterte dann um die vierte Bedingung: Das Individuum sieht es als durchführbar, X zu bekommen (Runciman, 1966, S. 11). Diese Bedingung erlaubte es zwischen realistischen und unrealistischen Wünschen zu unterscheiden.

Nach Gurr entwickelt sich aus der Diskrepanz zwischen „sollte“ und „sein“ die Relative Deprivation: „tension that develops from discrepancy between the 'ought' and the 'is.'“ (Gurr, 1970, S. 23). Als Bedingungen für die Relative Deprivation eines Individuums mit einem Mangel an X sah er: das Individuum will X, es fühlt sich berechtigt, X zu haben und es glaubt, dass es nicht möglich ist, an X zu gelangen.

Die drei Theorien und ihre Definitionen für Relative Deprivation unterscheiden sich bei der Frage der Möglichkeit, X zu erhalten. Runciman sah die Möglichkeit als Voraussetzung für die Relative Deprivation, Gurr sah die Unmöglichkeit als Voraussetzung für die Relative Deprivation und bei Davis war keines von beiden eine Bedingung für die Relative Deprivation. Nur Runciman unterschied in seiner Theorie der Relativen Deprivation zwischen der FRD und der ERD, wobei bei der FRD der Vergleich mit einer Fremdgruppe wichtig ist. Bei Davis hingegen führte der Vergleich mit einer Fremdgruppe nicht zur Relativen Deprivation, sondern zu Sozialer Distanz.

In dieser Sekundärdatenanalyse wurde die Definition von Runciman als Basis verwendet und daher zwischen der FRD und der ERD unterschieden, mit je einem Item wurden die beiden Arten der Relativen Deprivation erhoben. Es wurde also unterschieden zwischen sich als Individuum depriviert zu fühlen (ERD) und sich als Gruppe depriviert zu fühlen (FRD).

Es gab auch Ansätze, eine zeitliche Komponente bei der Relativen Depri-

vation zu berücksichtigen, dabei wurde zwischen vergangener und zukünftiger Machbarkeit des Besitzes von X (Cook, Crosby und Hennigan, 1977 zit. nach Bernstein und Crosby, 1980, S. 444) unterschieden. Das größte Gefühl der Benachteiligung erwarteten Cook u. a., wenn die Machbarkeit in der Vergangenheit als hoch angesehen wurde und die Schätzungen für die Zukunft niedrig sind.

Bei den Ansätzen die Stärke der Relativen Deprivation zu objektivieren (Chakravarty und Chakraborty, 1984; Satya, 1991), wurde nicht die individuelle Einschätzung durch das Individuum verwendet, sondern die Position des individuellen Einkommens auf der Einkommensskala. In dieser Arbeit wird jedoch die individuelle Einschätzung der Befragten als Indikator für die Relative Deprivation herangezogen.

Umfragen, Archivstudien und Laborexperimente liefern hauptsächlich die empirischen Daten zur Relativen Deprivation. In den Anfängen lag bei den Umfragen der Schwerpunkt auf Analysen zur Zufriedenheit von Arbeitern, zu der Situation schwarzer Amerikaner und zur Teilnahme an politischen Aktivitäten erklärt durch die Relative Deprivation (Crosby, 1976, S. 87). Das Konzept der Relativen Deprivation wurde in den vergangenen Jahrzehnten zur Erklärung vieler Phänomene herangezogen, unter anderem zur Erklärung von Zufriedenheit bzw. Unzufriedenheit (Stouffer u. a., 1949), von Beteiligung an Maßnahmen oder Protesten gegen Benachteiligung (van Zomeren, Postmes und Spears, 2008, S. 505; Smith und J., 2002), von Rassismus (Taylor, 2002) und Vorurteilen (Guimond und Dambrun, 2002, S. 900).

Vorurteile. Als Vorurteil bezeichnet man „eine ablehnende oder feindselige Haltung gegen eine Person, die zu einer Gruppe gehört, einfach deswegen, weil sie zu dieser Gruppe gehört und deshalb dieselben zu beanstandenden Eigenschaften haben soll, die man dieser Gruppe zuschreibt“ (Allport zit. nach Bierhoff und van Dick, 2009, S. 1079).

Das Stereotyp ist eine Bezeichnung „für vereinfachende schematisierende und verzerrte Kognition von Aspekten der sozialen Welt“ (Bierhoff und van Dick, 2009, S. 961). Bei Stereotypen steht die Vereinfachung im Mittelpunkt: “simplicity and order where there is complexity and nearly random variation” (Tajfel, 1981, S. 132) und beim Vorurteil die negative Haltung. Beide werden als Ergebnis sozialer Kategorisierungsprozesse verstanden.

Die Unterscheidung zwischen Eigen- und Fremdgruppe ist dabei ein wichtiger Aspekt. Der andere wird über die Mitgliedschaft in der Fremdgruppe definiert, und die der Fremdgruppe zugeschriebenen Eigenschaften überstrahlen die individuellen Eigenschaften. In den letzten Jahrzehnten wurden verschiedenste Theorien zu den psychologischen Prozessen hinter Vorurteilen entwickelt.

Es gibt persönlichkeitsstheoretische Ansätze zur Erklärung von Vorurteilen, zum Beispiel die autoritäre Persönlichkeit (Adorno, Frenkel-Brunswik, Levinson und Sanford, 1950). Die Idee, dass die Persönlichkeit die Vorurteile beeinflusst, ist in der Literatur weit verbreitet. Zur Erhebung der autoritären Persönlichkeit wurde die F-Skala, ein Fragebogen, der Autoritarismus erfassen sollte, von Adorno u. a. entwickelt. Unter Autoritarismus verstanden sie ein Einstellungssyndrom das durch Antisemitismus, Ethnozentrismus, Faschismus und politischen Konservatismus gekennzeichnet ist (Bierhoff und van Dick, 2009, S. 102).

Das Konzept des Ethnozentrismus wurde bereits Anfang des 20. Jahrhunderts von Sumner verwendet (Bierhoff und van Dick, 2009, S. 290), die eigene (ethnische) Gruppe wird als Bewertungsmaßstab für andere Gruppen genommen. Es kommt zur Abwertung von Fremdgruppen und starker Bevorzugung der Eigengruppe.

Weitere Instrumente der persönlichkeitsbezogenen Ansätze sind die Right Wing Authoritarianism (RWA) Skala (Altemeyer, 1998, S. 86) und die Social Dominance Orientation (SDO) Skala (Pratto, Sidanius, Stallworth und Malle, 1994). Bei der Sozialen Dominanzorientierung wird erhoben, ob jemand eher egalitäre oder hierarchische Beziehungen zwischen Gruppen bevorzugt (Pratto u. a., 1994, S. 742 zit. nach Altemeyer, 1998, S. 88). Autoritäre Erwachsene tendieren nach den RWA-Forschungen zu hohem Ethnozentrismus, der Zusammenhang von RWA und SDO mit Nationalismus und ethnischen Vorurteilen wurde in zahlreichen Studien belegt (Altemeyer, 1998, S. 88; Sibley und Duckitt, 2008, S. 250).

Die Forschungen zu Zusammenhängen zwischen Persönlichkeit und Vorurteilen zeigen einen indirekten Einfluss der Persönlichkeitsmerkmale auf Vorurteile. Bestimmte Persönlichkeitsmerkmale beeinflussen die Bereitschaft zur Übernahme bestimmter Einstellungen, beispielsweise korrelierte eine geringe Offenheit für neue Erfahrungen mit sozialer Konformität (Sibley und Duckitt, 2008, S. 251). Die Wirkungen von Autoritarismus und Sozialer Dominanzorientierung auf Vor-

urteile und Nationalismus wurden im Dual Process Model (Duckitt, Wagner, du Plessis und Birum, 2002, S. 80) dargestellt und sind empirisch bestätigt (Sibley und Duckitt, 2008).

Diese Ansätze können jedoch nur klären, warum manche Personen extreme Vorurteile haben und nicht die Verbreitung von Vorurteilen gegen Ausländer über weite Teile der Gesellschaft (FRA, 2007). Neben den individuellen Dispositionen werden auch allgemeine kognitive Prozesse und soziale Einflussprozesse als Faktoren betrachtet.

Zu den kognitiven Prozessen zählt die kategoriale Differenzierung. Die Kategorisierung beruht auf den wahrgenommenen Ähnlichkeiten und Unterschieden. Die Unterschiede innerhalb einer Kategorie werden unterschätzt, die Unterschiede zwischen den Kategorien werden überschätzt (Tajfel und Wilkes, 1963, S. 113), es erfolgt eine Homogenisierung der Gruppen. Experimentell konnte gezeigt werden, dass bereits die Bildung von Gruppen ausreicht, um Eigengruppenbevorzugung hervorzurufen (Tajfel und Billig, 1974, S. 166).

Von der Kategorisierung in Gruppen, über Stereotype und deren Bewertung (affektive Aufladung) führt der Weg zu den Vorteilen. Jede der drei Phasen ist von der Umwelt mitbestimmt (Welche Merkmale werden zur Kategorisierung verwendet? Welche Kategorien werden verwendet? Wie werden Eigen- und Fremdgruppe definiert und von einander abgegrenzt? usw.). Erst durch die negative Bewertung entsteht das Vorurteil.

Stereotype und Vorurteile sind wichtige soziale Konstruktionen. Ihre Funktionen sind die positive Differenzierung der Eigengruppe (Wir-Gefühl, Selbstwert), die kausale Erklärung von sozialen Phänomenen und Ereignissen (Wissen, Orientierung) und die Rechtfertigung sozialer Hierarchien (Tajfel, 1981, S. 141; Jost, Banaji und Nosek, 2004, S. 882; Zick, Küpper und Hövermann, 2011, S. 36).

Durch Stereotype und Vorurteile wird das soziale System begründet und stabilisiert: “there is a general (but not insurmountable) system justification motive to defend and justify the status quo and to bolster the legitimacy of the existing social order” (Jost u. a., 2004, S. 887).

Beim realistischen Gruppenkonflikt konkurrieren zwei Gruppen um begrenzte Ressourcen, es entwickelt sich eine feindliche Intergruppenbeziehung und die Identifikation mit der eigenen Gruppe steigt. Es kommt zur Abwertung der

fremden Gruppe, die Vorurteile steigen. Die Realistic Group Conflict Theory ist ein psychologisches Modell zu Intergruppenkonflikten. Das Robber's Cave Experiment von Sherif u. a. (1960) ist eines der bekanntesten Experimente dazu. Es zeigt, dass der Wettbewerb um knappe Ressourcen alleine bereits zu Feindseligkeit führen kann (Sherif, Harvey, White, Hood und Sherif, 1988).

Bewährte Maßnahmen zur Reduktion von Vorurteilen sind Informationen zu den Fremdgruppenmitgliedern und positiver Intergruppenkontakt. Der Intergruppenkontakt reduziert die Vorurteile über zwei Wege, einerseits über den direkten persönlichen Kontakt des Individuums, andererseits über positive Interaktionen zwischen anderen Eigengruppenmitgliedern und Fremdgruppenmitgliedern. Das wurde empirisch anhand mehrerer Studien belegt (Christ u. a., 2014).

Übergreifende Untersuchungen beschränkten sich nicht auf die Vorurteile gegen einzelne Fremdgruppen, sondern erhoben Vorurteile gegen unterschiedlichste Fremdgruppen, dabei zeigte sich, dass die Korrelationen zwischen den Vorurteilen gegen unterschiedliche Adressaten hoch sind (Sibley und Duckitt, 2008, S. 253). Unter Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit (GMF) wird die generalisierte Abwertung von Fremdgruppen verstanden (Heitmeyer, 2002).

Wer als Fremder angesehen wird, wird stark durch den Kontext bestimmt. Ausländer werden meist als Fremde gesehen, die Vorurteile ihnen gegenüber werden jedoch auch durch das Herkunftsland bestimmt, d.h. die Zustimmung zu ausländerfeindlichen Aussagen ist davon bestimmt, welche Ausländergruppe vom Befragten darunter verstanden wird (Zick u. a., 2011, S. 45). Hier kann es leicht, wie bereits weiter oben bei der Erhebung der Relativen Deprivation erwähnt, zu Differenzen zwischen der Annahme des Forschenden und dem Verständnis der Befragten kommen.

Rechtsextreme Orientierungen beruhen auf einer Ideologie der Ungleichheit, dazu gehört die Abwertung der Fremdgruppe und die Betonung der Homogenität der Eigengruppe (Zick u. a., 2011, S. 29). Der Fremdgruppe wird vorgeworfen, die Eigengruppe zu bedrohen, beispielsweise in dem die Ausländer vermeintlich den Inländern die Arbeitsplätze wegnehmen, und damit können die Mitglieder der Fremdgruppe als Sündenböcke für die eigene schlechte wirtschaftliche Situation dienen. Das führt direkt zum Zusammenhang zwischen Relativer Deprivation und Vorurteilen gegen Ausländer.

Relative Deprivation und Vorurteile. Empirisch wurde der Zusammenhang zwischen der Relativen Deprivation und Vorurteilen in zahlreichen Studien bestätigt (Guimond und Dambrun, 2002; Pettigrew u. a., 2008; Halevy, Chou, Cohen und Bornstein, 2010; Smith, Pettigrew, Pippin und Bialosiewicz, 2012). Hauptsächlich handelte es sich dabei um Korrelationsstudien, die die Frage nach Ursache und Wirkung nicht betrachten.

Guimond und Dambrun (2002, S. 907) untersuchten in ihrem Experiment die Kausalbeziehung, wobei die FRD manipuliert (Jobaussichten für Eigen- und Fremdgruppe) und die Vorurteile gemessen wurden. Die Einstellungen der FRD-Gruppe (schlechter werdende Jobaussichten) gegenüber Fremdgruppen waren weniger positiv als bei der Kontrollgruppe mit gleichbleibenden Jobaussichten.

Das Gefühl der FRD ist das Ergebnis eines negativen Intergruppenvergleichs, das kann als realistischer Gruppenkonflikt gesehen werden, der in Folge zu größeren Vorurteilen gegen Fremdgruppen führen könnte. Die Vorurteile können einerseits die Fremdgruppe abwerten, andererseits können sie als Begründung verwendet werden, warum der Fremdgruppe weniger zustehen soll.

Empirisch wurde der positive Zusammenhang zwischen der Relativen Deprivation und Rechtsextremismus belegt (Heyder und Gaßner, 2012, S. 290). Andere Prädikatoren waren jedoch in dieser Studie stärker (zum Beispiel Bildung und Alter). Die Relative Deprivation wurde bei Heyder u. a. mit der Gerechte-Anteil-Frage (Heyder und Gaßner, 2012, S. 289) gemessen, dabei wird die ERD abgefragt.

Zur Beziehung zwischen Identifikation mit der Eigengruppe und der FRD gibt es unterschiedliche Annahmen, die alle auf der Social Identity Theory (SIT) basieren und empirisch belegt wurden (Zagefka, Binder, Brown und Hancock, 2013, S. 400). Die soziale Identität wird als Teil des Selbstkonzeptes des Individuums gesehen, die durch die Mitgliedschaft in für das Individuum relevante sozialen Gruppen abgeleitet wird. Die SIT erklärt das Verhalten innerhalb und zwischen Gruppen.

Jemand, der sich stärker mit der Eigengruppe identifiziert, fühlt sich ihr stärker verbunden und erwartet mehr für sie. Werden diese Erwartungen nicht erfüllt, steigt die FRD. Das könnte für einen positiven Effekt von Identifikation auf die FRD sprechen. D.h. es könnte zu höherer FRD kommen, wenn jemand

sich stark mit seiner Eigengruppe identifiziert.

Die Identifikation mit der Eigengruppe könnte im Fall der Bedrohung der Interessen der Eigengruppe durch eine Fremdgruppe (Intergruppenkonflikt) steigen, dann würde man einem positiven Effekt von der FRD auf die Identifikation mit der Eigengruppe sprechen. D.h., es könnte zu höherer Identifikation mit der Eigengruppe kommen, wenn die FRD steigt.

Jemand Hochidentifizierter könnte seine Eigengruppe jedoch auch im positiven Licht sehen wollen und daher verstärkt nach entsprechenden Informationen suchen, die für die gute Lage der Eigengruppe sprechen. Dann könnte man von einem negativen Effekt von Identifikation mit der Eigengruppe auf die FRD ausgehen. D.h., es könnte zu geringerer FRD kommen, wenn die Identifikation mit der Eigengruppe steigt.

Die FRD sagt gruppenorientierte Antworten wie Unterstützung sozialen Protests und steigende Vorurteile gegen Fremdgruppenmitglieder voraus. Einige empirische Befunde zeigten, dass die ERD nur indirekt über die FRD auf die Vorurteile wirken (siehe Tougas und Beaton, 2002; Walker, Wong und Kretschmar, 2002 und Pettigrew, 2002, S. 367). Manche Untersuchungen unterschieden jedoch nicht zwischen der FRD und der ERD (zum Beispiel Heyder und Gaßner, 2012, S. 290) und kamen trotzdem zu signifikanten Ergebnissen.

Empirische Befunde zeigten stärkere Vorurteile gegen Immigranten sowohl bei Personen, die sich relativ depriviert fühlen, als auch bei jenen, die sich besser gestellt sehen (Relative Gratifikation), das wird auch als V-Kurve bezeichnet (Jetten, Mols und Postmes, 2015). Eine Erklärung dafür könnte die Furcht der aktuell besser Gestellten vor zukünftiger Relativer Deprivation sein.

Neben dem Vergleich mit einer besser gestellten Gruppe, kann auch der Vergleich mit einer schlechter gestellten Gruppe das Gefühl der Relativen Deprivation auslösen, wenn sich der Abstand zwischen den Gruppen mit der Zeit verkleinert, d.h. die relativ privilegierte Position schlechter wird (Taylor, 2002, S. 16). Damit kann jede Verbesserung für die objektiv schlechter gestellte Gruppe die Vorurteile der objektiv besser gestellten Gruppe stärken.

Das Konzept des Kompetitiven Rassismus (competitive racism: Reaktionen weißer Amerikaner auf die Fortschritte der schwarzen Amerikaner) kommt dieser Wirkung der FRD im Vergleich mit schlechter gestellten Gruppen nahe (Taylor,

2002, S. 17). Hauptsächlich wurde in der Forschung zur Relativen Deprivation jedoch der Vergleich mit besser gestellten Gruppen untersucht.

2.2 Fragestellung/Hypothesen

Wie bereits beschrieben sind wiederkehrende Motive in der Kommunikation rechter und populistischer Parteien die Zuwendungen des Staates an Ausländer (Spiegel Online, 2016; Bonavida, 2012). Dabei wird eine Konkurrenzsituation um die Ressourcen des Staates zwischen Inländern und Ausländern beschrieben, bei der die Inländer aus Sicht der Redner benachteiligt werden. Diese Gefühle der Benachteiligung und Unzufriedenheit in der Bevölkerung werden weiter geschürt und einfache Feindbilder und Lösungen (Heyder und Gaßner, 2012, S. 278) werden angeboten.

Die Redner bedienen das Gefühl, dass Ausländer etwas haben bzw. bekommen, das man selbst möchte, das einem aus eigener Sicht zusteht, aber man nicht bekommt. Damit schließt sich der Kreis zur Relativen Deprivation. Der höhere Anspruch der Deutschen wird dabei durch eine ethnisch definierte Nation begründet (bis zum neuen Staatsangehörigkeitsrecht im Jahr 2000 galt allein das Abstammungsrecht), nur wer dieser Nation angehört, soll etwas vom Staat erhalten. Das zeigt sich in Parolen wie: „Unser Geld für unsere Bürger“ (PRO NRW, 2014). Die starke Bevorzugung der Eigengruppe, die Abwertung der Fremdgruppe und das Verwenden der eigenen ethnischen Gruppe als Bewertungsmaßstab für andere Gruppen sind Kennzeichen des Ethnozentrismus.

Anhand der vorliegenden Daten des GMF-Survey 2011 (Heitmeyer u. a., 2013b) sollte überprüft werden, ob sich der Zusammenhang zwischen der Relativen Deprivation und Vorurteilen gegen Ausländer in Deutschland bestätigen lässt. Die Fremdgruppe Ausländer war innerhalb der Daten klar abgrenzbar, da die Staatsangehörigkeit abgefragt wurde und die erhaltenen Daten nur die Subgruppe Deutsche enthielt. Ein Item des Fragebogen verglich die wirtschaftliche Lage der Deutschen und der Ausländer in Deutschland, damit wurde das Ergebnis des Intergruppenvergleichs (zwischen Deutschen und Ausländern) erhoben.

Die erste Forschungsfrage lautete daher, ob der Zusammenhang zwischen der Relativen Deprivation und Vorurteilen gegen Ausländer anhand der GMF-Survey 2011-Daten bestätigt werden kann. Die Analyse früherer Daten des GMF-

Projektes (z.B. der Umfrage 2002 durch Pettigrew u. a., 2008, S. 390) zeigte geringe bis mittlere Korrelation zwischen der Relativen Deprivation und Vorurteilen. Es wurde in vorangegangenen Analysen und in dieser Analyse der Daten des GMF-Projektes zwischen der ERD und der FRD unterschieden, der Zusammenhang mit Vorurteilen gegen Ausländer wurde für beide Arten der Relativen Deprivation getrennt untersucht.

Zuerst wurde der Zusammenhang zwischen der FRD und Vorurteilen gegen Ausländer untersucht, die Hypothese lautete: Deutsche, die die Situation der Deutschen im Vergleich zu Ausländern in Deutschland als schlechter ansehen, haben mehr Vorurteile gegen Ausländer, als Deutsche, die die Situation der Deutschen als besser oder ungefähr gleich ansehen (Hypothese 1a).

Im nächsten Schritt wurde der Zusammenhang zwischen der ERD und Vorurteilen gegen Ausländer untersucht, die Hypothese lautete: Deutsche, die glauben weniger als ihren gerechten Anteil zu bekommen, haben mehr Vorurteile gegen Ausländer, als Deutsche, die glauben mehr als ihren gerechten Anteil oder ihren gerechten Anteil zu bekommen (Hypothese 1b).

Entsprechend der Theorie sollte die FRD eher gruppenbezogene Reaktionen wie Vorurteile auslösen und die ERD eher individuelle Reaktionen. Daher sollte der Zusammenhang zwischen der FRD und Vorurteilen gegen Ausländer stärker sein, als der Zusammenhang zwischen der ERD und Vorurteilen gegen Ausländer. Die Hypothese lautete: Der Effekt der FRD auf Vorurteile gegen Ausländer ist größer als der Effekt der ERD auf Vorurteile gegen Ausländer (Hypothese 1c).

Die Identifikation mit der Eigengruppe ist sowohl bei Theorien zur FRD als auch bei Theorien zu Vorurteilen gegenüber Fremdgruppenmitgliedern ein relevanter Faktor. Daraus wurde die Forschungsfrage abgeleitet, ob eine höhere Identifikation mit der Eigengruppe den Zusammenhang zwischen der FRD und Vorurteilen gegen Ausländer verstärkt. Die Hypothese lautete: Bei Deutschen, die sich stärker mit der Gruppe der Deutschen identifizieren, ist der Zusammenhang zwischen der FRD und Vorurteilen gegen Ausländer stärker als bei Deutschen, die sich geringer mit der Gruppe der Deutschen identifizieren (Hypothese 2).

Das Gefühl der Relativen Deprivation entsteht durch ein negatives Ergebnis beim direkten Vergleich des Individuums mit anderen und stellt eine subjektive Einschätzung dar. Abgesehen von dieser individuellen Einschätzung der Situation

gibt es auch objektive Indikatoren für Deprivation. Die Theorie der Relativen Deprivation geht davon aus, dass der subjektive Vergleich wichtiger ist als absolute Indikatoren (Stouffer u. a., 1949).

Welchen Einfluss hat ein Indikator für Deprivation wie ein Einkommen unterhalb der Armutsgrenze im Vergleich zu einem relativen Indikator, wie der Position auf der Einkommensskala auf Vorurteile gegen Ausländer? Da das Nettohaushaltseinkommen und nicht das individuelle Einkommen abgefragt wurde, habe ich weiterhin die FRD als Indikator für die Relative Deprivation verwendet. Die Hypothese lautete: Vorurteile gegen Ausländer steigen nicht sprunghaft an der Armutsgrenze an. Die Information „Einkommen unterhalb der Armutsgrenze“ trägt neben dem Einkommen und der FRD nicht signifikant zur Aufklärung der Varianz der Vorurteile gegen Ausländer bei (Hypothese 3).

3. Methode

Der Begriff Sekundärdaten bezeichnet vorliegende Daten, die bereits zu einem anderen (primären) Anlass erhoben wurden und im Zuge der Sekundärdatenanalyse zu einem weiteren (sekundären) Zweck analysiert werden. Es kann sich dabei wie im vorliegenden Fall um die Ergebnisse einer Befragung im Rahmen eines Projektes auf der Basis sozialpsychologischer und soziologischer Konzepte zu einem bestimmten Thema (GMF) handeln, oder es kann sich auch um Daten handeln, die zu einem ganz anderen Zweck (zum Beispiel Rechnungsbelege für die Buchhaltung) erhoben wurden.

Die Vorteile der Sekundärdatenanalyse sind die schnelle und günstige Verfügbarkeit der Daten und die Möglichkeit auch Zeiträume in der Vergangenheit retrospektiv zu untersuchen. Die Nachteile, entstehen durch die Erhebung der Daten, mit einem ursprünglich anderem Ziel, damit können die ursprünglich erhobenen Konzepte und die in der Sekundärdatenanalyse verwendeten Konzepte starke Unterschiede aufweisen.

Die Hypothesen wurden im Rahmen einer Sekundärdatenanalyse von Daten, die durch Dr. Oliver Christ zur Verfügung gestellt wurden, überprüft. Die Daten stellen ein Subset der Daten des GMF-Survey 2011 (Heitmeyer u. a., 2013b) des Instituts für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung (IKG), Universität Bielefeld dar. Im Gegensatz zu den gesamten Daten enthält das Subset nur

Datensätze von Personen mit deutscher Staatsbürgerschaft. Die Umfrage ist die zehnte und letzte Erhebung im Rahmen des GMF-Projektes. Von 2002 bis 2011 wurden jährlich Telefonumfragen durchgeführt, um das Ausmaß und die Entwicklung menschenfeindlicher Einstellungen (Rassismus, Antisemitismus, Fremdenfeindlichkeit, Heterophobie, Etabliertenvorrechte) zu untersuchen.

Zu dem GMF-Projekt sind bereits zahlreiche Publikationen erschienen, eine Übersicht findet man auf der IKG-Website zum Projekt (IKG, 2014). Weitere Studien dazu, auf die auch innerhalb dieser Arbeit Bezug genommen wird, sind Christ u. a. (2014), Pettigrew u. a. (2008) und Zick u. a. (2008).

Das GESIS Datenarchiv für Sozialwissenschaften stellt online den Fragebogen (Heitmeyer u. a., 2011), den Methodenbericht (Geiss und Schneekloth, 2011) und das Codebuch (Reports, 2013) zur Befragung (Heitmeyer u. a., 2013b) zur Verfügung. Daten und Dokumente sind, laut Website, für die akademische Forschung und Lehre nur nach schriftlicher Genehmigung des Datengebers zugänglich (GESIS, 2014).

3.1 Stichprobe

Das Untersuchungsgebiet war Deutschland, die telefonische Befragung mit einem standardisiertem Fragebogen erfolgte von 30.5.2011 bis 28.6.2011, durchgeführt durch TNS Infratest (München).

Die repräsentative Zufallsauswahl erfolgte nach dem RL2D-Verfahren (Replacement Last 2 Digits) und die Auswahl der Zielperson nach dem Schwedenschlüssel. Beim RL2D-Verfahren werden die zwei letzten Ziffern der Telefonnummer zufällig erzeugt. Zwei Vorteile des Verfahrens sind, dass dadurch auch Haushalte ohne Eintrag in Telefonverzeichnissen in angemessenem Umfang berücksichtigt werden und die regionale Verteilung über die ersten Ziffern gewährleistet wird. Ein Nachteil des Verfahrens ist, dass auch viele nicht verwendbare Nummern erzeugt werden.

Der Schwedenschlüssel ist ein Verfahren für die Zufallsauswahl von Befragungspersonen in Haushalten mit mehreren Personen. Damit wird verhindert, dass immer die Person befragt wird, die das Telefongespräch entgegen nimmt. Durch den Wunsch die regionale Verteilung über die ersten Ziffern der Telefonnummer gezielt beeinflussen zu können, sind Mobilfunknummern ausgeschlossen.

Die Grundgesamtheit wurde auf die Auswahlstichprobe „deutsch sprechende Personen ab 16 Jahren in Festnetz-Telefonhaushalten“ (Geiss und Schneekloth, 2011, S. 4) reduziert. Es wurde das Infratest-Telefon-Master-Sample (ITMS) verwendet, eine genaue Beschreibung dazu findet sich im Methodenbericht zur Befragung (Geiss und Schneekloth, 2011, S. 5).

Die Ausgangsstichprobe umfasste 12.311 Telefonnummern. 2000 Interviews konnten durchgeführt werden, Ausfallgründe waren: nicht verwendbare Telefonnummern (7.011), neutrale Ausfälle (463) und sonstige Ausfälle (2.837). Unter neutralen Ausfällen werden Telefonnummern verstanden, die nicht zu einem Privathaushalt gehören, oder wenn die Personen aus sprachlichen oder gesundheitlichen Gründen nicht interviewt werden konnten. Unter sonstige Ausfällen fallen: es konnte kein Kontakt hergestellt werden, Kontakt- oder Zielperson nicht auskunftsbereit und Abbruch des Interviews.

Die folgenden Angaben betreffen die Nettostichprobe ($N = 2000$) und wurden dem Methodenbericht zur Studie (Geiss und Schneekloth, 2011) entnommen. Die Stichprobe war, laut Methodenbericht absichtlich disproportional Personen aus den neuen Bundesländern waren überrepräsentiert (34% statt 18%). Eine Begründung, warum überproportional viele Personen aus den neuen Bundesländern befragt werden sollten, wurde nicht genannt. Ein möglicher Grund könnte eine erwartete höhere Fremdenfeindlichkeit sein und damit eine stärkere Gewichtung von Personen mit fremdenfeindlichen Ansichten in der Stichprobe.

Die jüngste Personengruppe (16 bis 29 Jahre) war in der Stichprobe unterrepräsentiert, dahinter stand keine Absicht und dies wurde im Methodenbericht (Geiss und Schneekloth, 2011, S. 18) auf deren geringere Erreichbarkeit über Festnetz zurückgeführt.

Die zur Verfügung gestellten Daten enthielten nur Personen mit deutscher Staatsbürgerschaft ($N = 1738$). Es waren sechs Personen mit Migrationshintergrund (Definition: Vater und/oder Mutter mit einer anderen als der deutschen Staatsbürgerschaft) enthalten. Der eigene Migrationshintergrund könnte die Vorurteile gegen Ausländer beeinflussen. Für eine statistische Absicherung möglicher Unterschiede war die Gruppe der Deutschen mit Migrationshintergrund zu klein (6 von 1738). Zur Sicherheit wurden sie ausgeschlossen. Damit blieben 1732 Datensätze für die Sekundärdatenanalyse. Durch die Auswahl von Items, die nur

Split B (Informationen zu Split B im nächsten Kapitel) vorgelegt wurden, halbierte sich die Anzahl der Datensätze

Um zu überprüfen, ob sich durch die Einschränkungen (nur Deutsche ohne Migrationshintergrund, Split B) die demografischen Charakteristika der drei Stichproben Nettostichprobe (GMF-Survey 2011), Subset (Daten zur Verfügung gestellt durch Dr. Christ) und Subset mit Split B, unterschieden wurden sie miteinander verglichen (Tabelle 1). Die Angaben zur Nettostichprobe wurden dem Methodenbericht zur Studie (Geiss und Schneekloth, 2011, S. 19) entnommen.

Tabelle 1

Stichprobe

	Nettostichprobe	Subset,alle	Subset, Split B
<i>N</i>	2000	1732	828
Frauenanteil	54%	54%	53%
Alter: MW (SD)	k.A.*	52.4 (15.8)	52.0 (15.4)
Alter: 16 - 29 Jahre	11%	9 %	9%
Alter: 30 - 49 Jahre	34%	33 %	35%
Alter: 50 - 69 Jahre	41%	42 %	43%
Alter: 70 Jahre und mehr	15%	14%	13%
Erwerbstätige	k.A.*	57%	59%
Arbeitslose	k.A.*	52 Personen	28 Personen
Bildung: Keine/niedrig	18%	18%	17%
Bildung: Mittel	34%	35%	36%
Bildung: Hoch	48%	48%	48%

Anmerkung. * keine Angabe im Methodenbericht

Die Einteilung der drei Bildungskategorien (keine/niedrig, mittel, hoch) basiert auf der Einteilung im Methodenbericht (Geiss und Schneekloth, 2011, S. 19). Keine oder niedrige Bildung steht für kein Schulabschluss, polytechnische Oberschule nach achter Klasse, Volksschulabschluss, Hauptschulabschluss oder ein anderer Abschluss. Mittlere Bildung fasst Realschulabschluss, mittlere Reife und zehnte Klasse der polytechnischen Oberschule zusammen. Hohe Bildung fasst Abitur, Fachhochschulreife, zwölfte Klasse der polytechnischen Oberschule und abgeschlossenes Studium an Hoch-/Fachhochschule in einer Gruppe zusammen.

Die demografischen Charakteristika der Stichprobe änderten sich nicht. Da Arbeitslose eher zuhause erreicht werden könnten als Erwerbstätige, wurde ihre Zahl extra ausgewertet, es deutete jedoch nichts auf eine Überrepräsentation hin.

3.2 Vorgehen und Material

Fragebogen. Der Fragebogen (Heitmeyer u. a., 2011) basierte auf dem Fragebogen der Haupterhebung GMF-Survey 2010 (Heitmeyer u. a., 2013a). Der Fragebogen enthielt einige Verzweigungen entsprechend der Antworten und eine Teilung (je 50%, unabhängig von der Staatsangehörigkeit) in Split A und Split B, um die Dauer der Umfrage in Grenzen zu halten. Die Nettointerviewdauer (ohne Kontaktphase) war im Durchschnitt 32 Minuten (Geiss und Schneekloth, 2011, S. 13).

Der Fragebogen umfasste 23 Seiten. Er begann mit Fragen zur wirtschaftlichen Lage und darauf folgte der Fragenblock Staatsangehörigkeit, inklusive Fragen (nur an Deutsche) zur Identifikation (fühlen als) mit der Gruppe der Deutschen und mit der Gruppe der Europäer. Dann folgten Fragen nur für Split B und an Deutsche zur Identifikation (stolz Deutscher zu sein) und Kontakt mit Ausländern. Danach folgten, wieder an alle, Fragen zu Religionszugehörigkeit, politischer Einstellung, Demokratie und Gesellschaft in Deutschland und politischer Beteiligung.

Es folgten Fragen nur an Split A zu Unterstützung und Veränderungen der Situation in Deutschland. Wieder an alle folgte eine weitere Frage zum Zusammenleben in Deutschland. Danach folgte eine Frage nur an Split B, wobei hier ein weiterer Zufallssplitt zwischen einer Frage zum Islam und einer Frage zu Muslimen erfolgte.

Wieder an alle folgten Fragen zu Autoritarismus und zu Frauen in der Gesellschaft. Es folgten Fragen zu Muslimen und dem Islam, die nur an Nichtmuslime gestellt werden. Nur an Split A und Nichtmuslime folgten Fragen zur Bedrohung durch Muslime. Danach folgte eine Frage nur an Split A, wobei hier ein weiterer Zufallssplitt zwischen einer Frage zum Islam und einer Frage zu Muslimen erfolgte.

Es folgten Fragen an Split A zu Minderheiten und Vorurteilen. Wieder an alle folgten Fragen zu Obdachlosen, Homosexualität und Behinderten. Es folgten

Fragen an Deutsche zu Ausländern in Deutschland. Für Split B und Deutsche folgten weitere Fragen zu Ausländern in Deutschland. Wieder an alle folgten Fragen zu Asylbewerbern. Es folgten drei Fragen zur Meinung über Roma und Sinti, gefolgt von neun Fragen zu verschiedenen Bevölkerungsgruppen. Nur an Deutsche richteten sich zwei Fragen zu Rassismus.

Es folgten zwei Alternativblöcke an Ausländer (Auswahl durch Nationalität) mit je zwei Fragen zu Ausländern bzw. Türken. Wieder an alle folgten vier Fragen zur sozialen Dominanzorientierung, gefolgt von einer Frage zur Gleichberechtigung der Frau. Nur an Deutsche gerichtet folgte eine Frage zu Ausländern und eine Frage zu Muslimen. An Split A folgten zwei Fragen zu Einstellungen. Danach folgten acht Fragen an alle Nichtjuden zu Juden und Israel.

Den Abschluss des Fragebogens bildeten Fragen an alle zu Bildungsstand, Erwerbstätigkeit, Demografie und Einkommen.

Da im Fragebogen nicht alle Items eine Fragennummer (zum Beispiel Q001) hatten, wurden die Variablennamen (zum Beispiel rd01q10) zur Identifikation der Items verwendet und bei der erstmaligen Nennung wird im Folgenden jeweils die Seitennummer im Fragebogen angegeben. Der genaue Wortlaut der Fragen ist dem Fragebogen zu entnehmen (Heitmeyer u. a., 2011).

Prädikatoren. Im ersten Schritt habe ich Fragen zur Relativen Deprivation gesucht. Es wurde jeweils nur ein Item zur ERD (ge09q10; Heitmeyer u. a., 2011, S. 2) und zur FRD (rd04q10; Heitmeyer u. a., 2011, S. 2) identifiziert, daher konnten keine Skalen gebildet werden. Diese beiden Items wurden auch bereits bei anderen Analysen der Daten des GMF-Projektes (Pettigrew u. a., 2008; Zick u. a., 2008) für die ERD und die FRD verwendet.

Auf die Frage nach dem gerechten Anteil (ge09q10) gab es drei Antwortmöglichkeiten: „mehr als Ihren gerechten Anteil“ (kodiert mit 1), „Ihren gerechten Anteil“ (kodiert mit 2) und „weniger als Ihren gerechten Anteil“ (kodiert mit 3). Die neue Variable ERD wurde durch Dichotomisierung gebildet (1 = persönlich weniger als Ihren gerechten Anteil erhalten).

Auf die Frage nach der wirtschaftlichen Lage der Deutschen im Vergleich zu in Deutschland lebenden Ausländern (rd04q10) gab es drei Antwortmöglichkeiten: „besser“ (kodiert mit 1), „ungefähr gleich“ (kodiert mit 2) und „schlechter“ (kodiert mit 3). Die neue Variable FRD wurde durch Dichotomisierung gebildet

(1 = den Deutschen geht es im Vergleich zu den Ausländern schlechter).

Zur Erhebung der Identifikation mit der Gruppe der Deutschen gab es zwei mögliche Items, ein Item fragte danach, wie sehr sich jemand als Deutscher fühlte (ii06q10; Heitmeyer u. a., 2011, S. 7), und das andere Item fragte, ob jemand stolz war, Deutscher zu sein (ii04q10; Heitmeyer u. a., 2011, S. 8). Ich hielt „stolz darauf Deutscher zu sein“ für das bessere Item, um die positive Identifikation abzufragen. Befragte könnten sich auch „sehr als Deutscher“ fühlen und damit dennoch keine positive Identifikation verbinden.

Daher wurde die Stärke der Identifikation mit der eigenen Gruppe mit dem Item ii04q10 operationalisiert. Es gab vier Antwortmöglichkeiten: „sehr stolz“ (kodiert mit 1), „eher stolz“ (kodiert mit 2), „eher nicht stolz“ (kodiert mit 3) und „überhaupt nicht stolz“ (kodiert mit 4). Damit ein höherer Wert für höhere Identifikation steht, wurde die neue Variable Identifikation umgepolt.

Auf die Frage nach dem Nettohaushaltseinkommen (ei08q10; Heitmeyer u. a., 2011, S. 22) gab es 11 Antwortmöglichkeiten, die Antwortmöglichkeiten Eins bis Zehn bildeten eine metrische Skala, die Abstände zwischen den Einkommenskategorien waren 500 Euro. Die Antwortmöglichkeit „über 5000 Euro“ ist nach oben offen. Eine neue dichotome Variable Armut trennte die Stichprobe an der Armutsgrenze (1 = Einkommen unter 1000 Euro).

Vorurteile gegen Ausländer. Es wurden Fragen zu Vorurteilen gegen Ausländer gesucht. Der Fragebogen enthielt zwei Blöcke mit Aussagen zu Ausländern, denen entweder zugestimmt oder nicht zugestimmt werden konnte.

Der erste Block (Heitmeyer u. a., 2011, S. 14) enthielt drei Aussagen, die an alle Befragten gestellt wurden (ff03dq10, ff04dq10, ff05dq10). Da die Aussagen relativ weit gefasst waren, d.h. sie beschränkten sich nicht klar auf Eigenschaften, die man Ausländern zuspricht, war eine eindeutige Zuordnung schwierig. Daher habe ich versucht, hinter jeder Frage das Vorurteil (die negative Eigenschaft) zu benennen. Eine Mittelwertskala aus diesen drei Items erreichte Cronbach α .85 (standardisiert).

Der zweite Block (Heitmeyer u. a., 2011, S. 14) enthielt acht Aussagen (tg01q10, tg05q10, te01aq10, te02aq10, df01q10, df02q10, df03q10, df04q10), die nur an ungefähr die Hälfte der Befragten gestellt wurden (Split B). Auch diese Aussagen waren weit gefasst. Es wurde zum Beispiel auch nach Emotionen ge-

fragt (machen mir Angst), dahinter könnte man das Vorurteil „sind gefährlich“ (eine passende Eigenschaft wäre: gewaltbereit) vermuten. Daher habe ich versucht, hinter jeder Frage das Vorurteil (die negative Eigenschaft) zu benennen. Eine Mittelwertskala aus diesen acht Items erreichte Cronbach α .90 (standardisiert).

Bei vier Aussagen hatte ich Probleme, die Eigenschaften dahinter zu benennen (ff04dq10, te001aq10) oder konnte sie nicht auf Ausländer einschränken (df02q10, df04q10), daher wurden sie nicht für die Skala verwendet. Die Aussage „Es leben zu viele Ausländer in Deutschland“ (ff04dq10) ist beispielsweise eindeutig ausländerfeindlich, aber ich konnte keine Eigenschaft bestimmen, die damit den Ausländern zugeschrieben wird.

Die endgültige Mittelwertskala hatte sieben Items (ff03dq10, ff05dq10, tg01q10, tg05q10, te02aq10, df01q10, df03q10) und erreichte Cronbach α .89 (standardisiert). Die neue Variable heißt Vorurteile (vAusl). Alle Items enthielten ausländerfeindliche Aussagen und die Antwortkategorien waren „stimme voll und ganz zu“ (kodiert mit 1), „stimme eher zu“ (kodiert mit 2), „stimme eher nicht zu“ (kodiert mit 3)“ und „stimme überhaupt nicht zu“ (kodiert mit 4). Damit höhere Werte für stärkere Vorurteile stehen, wurden die Variablen umgepolt. Der Wertebereich blieb Eins bis Vier (1 = stimme überhaupt nicht zu, 2 = stimme eher nicht zu, 3 = stimme eher zu, 4 = stimme voll und ganz zu).

Statistische Methoden. Die als Prädikatoren ausgewählten Items ge09q10 (für ERD) und rd04q10 (für FRD) waren nicht kontinuierlich. Die drei Antwortmöglichkeiten bildeten eine Nominalskala. Nur je eine Antwortmöglichkeit zeigte ein negatives Vergleichsergebnis an, daher wurden für die Berechnungen dichotome Variablen gebildet. Zum Vergleich der Mittelwerte der Vorurteile (vAusl) konnten damit jeweils zwei Gruppen miteinander verglichen werden.

Das als Prädikator ausgewählte Item ii04q10 (für Identifikation) war nicht kontinuierlich. Durch die vier Antwortmöglichkeiten wurde eine zentrale Position ausgeschlossen, die Befragten mussten sich für eine Richtung entscheiden. Für die Analyse wurde angenommen, dass die Abstände zwischen den einzelnen Antworten interpretierbar sind.

Das eigentlich kontinuierliche Merkmal Einkommen wurde durch die elf Antwortmöglichkeiten zum Item ei08q10 ein diskretes Merkmal. Die Skala

war metrisch, wenn man die letzte (nach oben hin offene) Kategorie nicht betrachtete. Durch die nach oben offene Kategorie waren in der letzten Kategorie deutlich mehr Befragte als in der Kategorie davor.

Die einzelnen Items, die für die Bildung der Mittelwertskala Vorurteile (vAusl) verwendet wurden, haben eine vierstufige Likertskala, es wurde der Grad der Zustimmung zu einer Aussage abgefragt. Eine zentrale Position war dabei ausgeschlossen, die Befragten mussten sich für eine Richtung entscheiden. Es handelte sich um diskrete Variablen. Die Annahme der Normalverteilung der durch die Bildung der Mittelwertskala mit sieben Items gebildeten Variable und die Homogenität der Varianzen wurde überprüft (Normalverteilung: Skew, Kurtosis, Histogramm, Q-Q-Plot, Shapiro-Wilk Test; Homogenität: Levene Test).

Die Mittelwertvergleiche der Vorurteile gegen Ausländer (Hypothese 1a, Hypothese 1b) wurden interferenzstatistisch mit t-Tests abgesichert (Prädikatoren FRD und ERD), da durch die dichotomisierten Variablen jeweils zwei Gruppen miteinander verglichen werden konnten. Die Hypothese 1c (größerer Effekt der FRD) wurde durch eine multiple Regression mit den zwei Prädikatoren FRD und ERD überprüft.

Zur Überprüfung der Hypothesen 2 und 3 wurde die FRD verwendet, die ERD wurde nicht weiter betrachtet, da von einem größeren Effekt der FRD auf die Vorurteile gegen Ausländer ausgegangen wurde. Die Hypothese, dass die Stärke der Identifikation mit der Gruppe der Deutschen den Zusammenhang zwischen der FRD und Vorurteilen gegen Ausländer beeinflusst (Hypothese 2) wurde durch drei Multiple Regressionen überprüft (Prädiktor FRD, Moderator Identifikation).

Die Hypothese 3 zum Einfluss von Einkommen auf die Vorurteile gegen Ausländer (kein Sprung an der Armutsgrenze, kein Einfluss von Armut) wurde durch Mittelwertvergleich der Einkommensgruppen an der Armutsgrenze (1000 Euro) und durch Multiple Regression überprüft (Prädikatoren FRD, Armut, ei08q10).

Zur Übersicht wurden alle Prädikatoren und ihre Korrelationen mit Vorurteilen (vAusl) gemeinsam dargestellt und die multiple lineare Regression für ein Gesamtmodell mit allen verwendeten Prädikatoren berechnet.

4. Ergebnisse

Im Folgenden werden die Ergebnisse der Analysen der Daten des GMF-Survey 2011 dargestellt. Die Gliederung der Ergebnisse folgt der Reihenfolge der Fragestellungen und Hypothesen.

Alle Berechnungen erfolgten mit der Statistiksoftware R (R version 3.2.3, 2015-12-10). Die einzelnen zur Berechnung verwendeten R-Files stehen auf der Homepage der Autorin (Waldgruber, 2016) zur Verfügung, zu jeder Hypothese (1a, 1b, 1c, 2 und 3) gibt es ein eigenes File. Die Informationen, die in der Übersicht dargestellt werden, wurden mit Hilfe des Files `korrelationen.r` berechnet. Der Test zur Normalverteilung und der Test zur Homogenität der Varianzen wurden mit Hilfe des Files `normalverteilung.r` berechnet. Die für die einzelnen Berechnungen verwendeten statistischen Pakete (R packages) sind in den einzelnen Files angeführt.

Durch die Wahl der Items für die Skala Vorurteile (vAusl) und des Items für die Identifikation mit der Gruppe der Deutschen (stolz Deutscher zu sein) konnten nur die Datensätze des Split B für die Analyse verwendet werden.

Vor der Analyse wurde auf Ausreißer bzw. ungültige Werte geprüft. Bei den einzelnen Berechnungen wurden jeweils Datensätze mit fehlenden Antworten bei den verwendeten Variablen ausgeschlossen, dadurch variiert die Anzahl der Datensätze je Analyse. Die Signifikanz wurde jeweils am 5% Niveau überprüft.

Die Daten enthielten bereits die umgepolten Items zu den Vorurteilen (ff03dq10r, ff05dq10r, tg01q10r, tg05q10r, te02aq10r, df01q10r, df03q10r), daher konnten diese direkt für die Mittelwertskala Vorurteile (vAusl) verwendet werden. Bei den anderen Variablen (rd04q10, ge09q10, ii04q10) erfolgte die Rekodierung (Dichotomisierung bzw. Umpolung) jeweils vor den einzelnen Analysen.

Die Annahmen der Normalverteilung der Vorurteile (vAusl) wurden überprüft. Die Normalverteilung wurde mit dem Shapiro-Wilk Test überprüft. Die Vorurteile (vAusl), waren laut Testergebnis signifikant nicht normalverteilt ($W = 0.96$, $p < .05$). Bei großen Stichproben kann es bereits bei kleinen Abweichungen von der Normalverteilung zu signifikanten Ergebnissen bei diesem Test kommen. Das Histogramm mit der Kurve zur Normalverteilung (Abbildung 1), der Q-Q-Plot zwischen beobachteten und erwarteten Wert (Abbildung 2), Skew (0.6) und Kurtosis (0.03) boten weitere Informationen an.

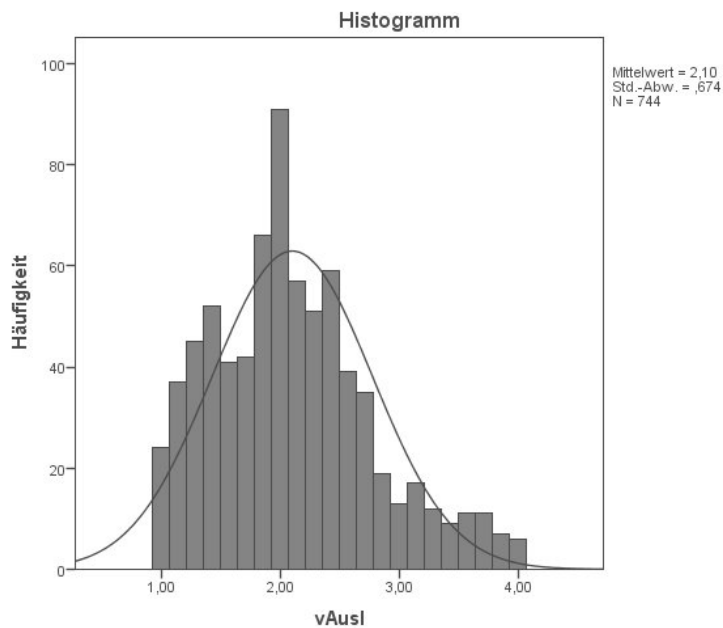


Abbildung 1. Split B

Der Quantile-Quantile-Plot (Q-Q-Plot) vergleicht die Verteilung zweier Merkmale. Durch den Vergleich der theoretisch erwarteten Werte (bei einer Normalverteilung) mit den beobachteten Werten kann die Normalverteilung der beobachteten Werte analysiert werden. Die Vergleichswerte sollten möglichst auf der Geraden liegen. Abbildung 2 zeigt, dass die Abweichungen von der Normalverteilung im mittleren Bereich der Vorurteile gering waren.

Die Skewness (Schiefe) ist ein Maß für die Symmetrie bzw. das Fehlen der Symmetrie. Eine Verteilung ist symmetrisch, wenn sie links und rechts des Mittelwerts gleich ist. Eine symmetrische Verteilung hat eine Skewness von Null. Als Grenze (Daumenregel) wird eine Skewness kleiner Eins als zulässig angesetzt. Mit dem Wert 0.6 liegt die analysierte Verteilung darunter.

Kurtosis beschreibt die Form der Verteilung, eine Gaußsche Verteilung hat (bei dem verwendeten R Paket psych) Kurtosis Null. Eine flachere Verteilung hat eine negative Kurtosis, eine spitzere Verteilung hat eine positive Kurtosis. Mit dem Wert 0.03 weicht die Form der analysierten Verteilung nicht zu stark ab.

Aufgrund der Informationen aus Histogramm, Q-Q-Plot und den Werten zu Skew und Kurtosis wurde das Ergebnis des Shapiro-Wilk-Test nicht weiter berücksichtigt. Die Verteilung war nahe genug an einer Normalverteilung für die folgenden interferenzstatistischen Berechnungen. Der Levene Test zur Homogeni-

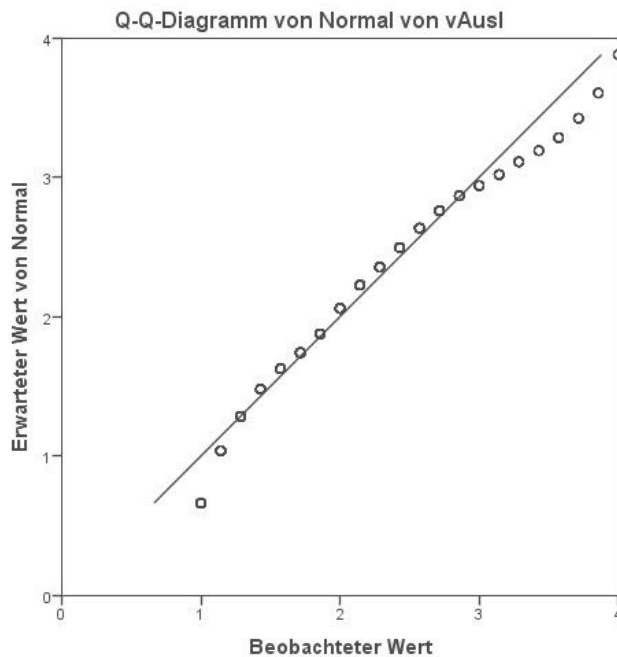


Abbildung 2. Split B

tät der Varianzen war nicht signifikant ($F(1, 305) = 3.25, p < .1$), das wurde bei den Berechnungen berücksichtigt.

4.1 Relative Deprivation und Vorurteile

Die Vorurteile gegen Ausländer wurden über die Zustimmung zu verschiedenen Aussagen ermittelt. Der Wertebereich der Items war Eins bis Vier (1 = stimme überhaupt nicht zu, 2 = stimme überhaupt nicht zu, 3 = stimme zu, 4 = stimme voll und ganz zu). Fehlende Antworten waren mit Neun kodiert und wurden in den folgenden Analysen nicht berücksichtigt.

Zuerst wurde der Effekt von der FRD auf die Vorurteile (vAusl) untersucht. Nach Ausschluss der Fälle mit fehlenden Antworten (rd04q10, ff03dq10r, ff05dq10r, tg01q10r, tg05q10r, te02aq10r, df01q10r, df03q10r) blieben 700 Datensätze übrig. Im Durchschnitt hatten diese 700 Personen Vorurteile gegen Ausländer ($M = 2.11, SD = 0.68$), d.h. sie stimmten den ausländerfeindlichen Aussagen zu oder voll und ganz zu.

Hypothese 1a: Deutsche, die die Situation der Deutschen im Vergleich zu Ausländern in Deutschland als schlechter ansehen, haben mehr Vorurteile gegen Ausländer, als Deutsche, die die Situation der Deutschen als besser oder ungefähr gleich ansehen.

Es wurden zwei Gruppen miteinander verglichen, die eine Gruppe empfand FRD (FRD-Gruppe) und die andere Gruppe empfand keine FRD (Nicht-FRD-Gruppe).

Tabelle 2

FRD und Vorurteile

Gruppen	Vorurteile		
	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>n</i>
Nicht-FRD (Lage besser oder ungefähr gleich)	2.00	0.60	606
FRD (Lage schlechter)	2.83	0.72	94

Anmerkung. Lage der Deutschen im Vergleich zu Ausländern

Nur 13% der Befragten stimmten der Aussage zu, dass die Lage der Deutschen schlechter ist. Durchschnittlich haben die Befragten in der FRD-Gruppe größere Vorurteile gegen Ausländer, als Befragte der Nicht-FRD-Gruppe. Die Mittelwerte der Vorurteile (*vAusl*) der beiden Gruppen unterschieden sich deutlich. Die FRD-Gruppe hatte im Mittel um 0.83 höhere Vorurteile (auf einer Skala von 1 bis 4), als die Nicht-FRD-Gruppe. Die FRD und Vorurteile (*vAusl*) korrelieren signifikant, $r = .42$ ($p < .05$).

Zur interferenzstatistischen Absicherung wurde ein unabhängiger t-Test gerechnet. Die FRD-Gruppe ($M = 2.83$, $SD = 0.72$) hatte signifikant höhere Vorurteile (*vAusl*) als die Nicht-FRD-Gruppe ($M = 2.0$, $SD = 0.6$), $t(113.48) = 10.72$, $p < .05$).

Die Ergebnisse stützen die Hypothese, dass Deutsche, die die Situation der Deutschen im Vergleich zu Ausländern in Deutschland als schlechter ansehen (FRD-Gruppe), mehr Vorurteile gegen Ausländer haben, als Deutsche, die die Situation der Deutschen als besser oder ungefähr gleich ansehen (Nicht-FRD-Gruppe).

Im nächsten Schritt wurde der Effekt von der ERD auf Vorurteile (*vAusl*) untersucht. Nach Ausschluss der Fälle mit fehlenden Antworten (ge09q10, ff03dq10r, ff05dq10r, tg01q10r, tg05q10r, te02aq10r, df01q10r, df03q10r) blieben 732 Datensätze. Im Durchschnitt haben diese 732 Personen Vorurteile gegen Ausländer ($M = 2.11$, $SD = 0.68$), d.h. sie stimmen den Aussagen zu oder voll und ganz zu.

Hypothese 1b: Deutsche, die glauben, weniger als ihren gerechten Anteil zu bekommen, haben mehr Vorurteile gegen Ausländer als Deutsche, die glauben mehr als ihren gerechten Anteil oder ihren gerechten Anteil zu bekommen.

Es wurden zwei Gruppen miteinander verglichen, die eine Gruppe empfand ERD (ERD-Gruppe) und die andere Gruppe empfand keine ERD (Nicht-ERD-Gruppe).

Tabelle 3

ERD und Vorurteile

Gruppen	Vorurteile		
	<i>M</i>	<i>SD</i>	n
Nicht-ERD (mehr als oder Ihren)	1.96	0.61	452
ERD (weniger als Ihren)	2.34	0.71	280

Anmerkung. Erhalten Sie persönlich .. gerechten Anteil

Mehr als ein Drittel (38%) stimmten der Aussage zu, dass sie weniger als ihren gerechten Anteil erhalten. Durchschnittlich hatten die Befragten in der ERD-Gruppe, größere Vorurteile gegen Ausländer, als Befragte der Nicht-ERD-Gruppe. Die Mittelwerte der Vorurteile (vAusl) unterschieden sich deutlich. Die ERD-Gruppe hatte im Mittel um 0.38 höhere Vorurteile (auf einer Skala von 1 bis 4), als die Nicht-ERD-Gruppe. Die ERD und Vorurteile (vAusl) korrelierten signifikant, $r = .28$ ($p < .05$).

Zur interferenzstatistischen Absicherung wurde ein unabhängiger t-Test gerechnet. Die ERD-Gruppe ($M = 2.34$, $SD = 0.71$) hatte signifikant höhere Vorurteile (vAusl) als die Nicht-FRD-Gruppe ($M = 1.96$, $SD = 0.61$), $t(520.09) = 7.46$, $p < .05$).

Die Ergebnisse stützen die Hypothese, dass Deutsche, die glauben weniger als ihren gerechten Anteil zu bekommen (ERD-Gruppe), mehr Vorurteile gegen Ausländer haben, als Deutsche, die glauben mehr als ihren gerechten Anteil oder ihren gerechten Anteil zu bekommen (Nicht-ERD-Gruppe).

Im nächsten Schritt wurden die Größen der Effekte der FRD und der ERD auf Vorurteile gegen Ausländer miteinander verglichen.

Hypothese 1c: Der Effekt der FRD auf Vorurteile gegen Ausländer ist größer als der Effekt von der ERD auf Vorurteile gegen Ausländer.

Die Korrelationen mit Vorurteilen (vAusl) waren unterschiedlich hoch: FRD $r = .42$ ($p < .05$) und ERD $r = .28$ ($p < .05$).

Die Multiple Regression zeigte, dass sowohl die FRD und als auch die ERD signifikant zur Vorhersage der Vorurteile gegen Ausländer beitrugen. Die beiden Prädiktoren erklärten gemeinsam 21% der Varianz der Vorurteile ($R^2 = .21$, $F(2, 676) = 90.65$, $p < .05$). Die FRD ($\beta = .37$, $p < .05$) trug mehr zur Vorhersage bei als die ERD ($\beta = .19$, $p < .05$).

Die Ergebnisse stützten die Hypothese, dass der Effekt der FRD auf Vorurteile gegen Ausländer größer ist als der Effekt der ERD auf Vorurteile gegen Ausländer.

4.2 Identifikation als Moderator

Hypothese 2: Bei Deutschen, die sich stärker mit der Gruppe der Deutschen identifizieren, ist der Zusammenhang zwischen der FRD und Vorurteilen gegen Ausländer stärker als bei Deutschen, die sich geringer mit der Gruppe der Deutschen identifizieren.

Die meisten Befragten (288) waren mittel identifiziert („eher stolz Deutscher zu sein“), 252 Personen waren hoch identifiziert („sehr stolz Deutscher zu sein“), 109 Personen waren gering identifiziert („eher nicht stolz Deutscher zu sein“) und 46 Personen identifizierten sich nicht („überhaupt nicht stolz Deutscher zu sein“) mit der Gruppe der Deutschen.

Die Höhe der Identifikation mit der Gruppe der Deutschen und die FRD korrelierten signifikant miteinander $r = .1$ ($p < .05$). Die Höhe der Identifikation mit der Gruppe der Deutschen und die Vorurteile (vAusl) korrelierten ebenfalls signifikant miteinander $r = .26$ ($p < .05$). Je höher die Identifikation, desto höher waren die Vorurteile gegen Ausländer.

Durch den geringen Anteil von FRD (13%) und wenigen Befragten, die eher nicht oder überhaupt nicht stolz waren, Deutsche zu sein (7%), wurde die Gruppengröße bei einigen Konstellationen zu gering, um die Mittelwerte der einzelnen Gruppen sinnvollerweise vergleichen zu können. Bei der Nicht-FRD-Gruppe kann man die Auswirkung der Höhe der Identifikation auf die Vorurteile (vAusl) beobachten, bei der FRD-Gruppe ist das nicht eindeutig sichtbar.

Die Untersuchung der Moderator-Hypothese erfolgte mit einer hierarchi-

Tabelle 4

Identifikation

FRD	Identifikation (Stolz Deutscher zu sein)	Vorurteile		
		<i>M</i>	<i>SD</i>	n
0	1 (überhaupt nicht stolz)	1.69	0.58	43
0	2 (eher nicht stolz)	1.85	0.54	94
0	3 (eher stolz)	1.95	0.52	261
0	4 (sehr stolz)	2.19	0.66	203
1	1 (überhaupt nicht stolz)	2.61	1.43	3
1	2 (eher nicht stolz)	2.64	0.61	15
1	3 (eher stolz)	2.64	0.71	27
1	4 (sehr stolz)	3.02	0.69	49

Anmerkung. -

schen Regression. In drei Schritten wurde zunächst der Prädiktor (FRD), dann zusätzlich der Moderator (Identifikation) und anschließend der Produktterm aus Prädiktor und Moderator (FRD x Identifikation) eingegeben. Nur wenn der Produktterm aus Prädiktor und Moderator signifikant zur Varianzaufklärung beiträgt, kann von einer Moderation ausgegangen werden.

Die Ergebnisse der Analyse des Regressionsmodell 1 (FRD als Prädiktor) zeigten, dass die FRD 18% der Varianz der Vorurteile ($R^2 = .18$, $F(1, 693) = 150.8$, $p < .05$) erklärte. Die FRD trug signifikant zur Vorhersage der Varianz von Vorurteilen bei ($\beta = .42$, $p < .05$).

Die Ergebnisse der Analyse des Regressionsmodell 2 (erweitert um Identifikation als Prädiktor) zeigten, dass beide Prädiktoren gemeinsam 23% der Varianz der Vorurteile ($R^2 = .23$, $F(2, 692) = 102.6$, $p < .05$) erklärten. Die FRD ($\beta = .40$, $p < .05$) und die Identifikation ($\beta = .22$, $p < .05$) trugen signifikant zur Vorhersage der Varianz von Vorurteilen (vAusl) bei.

Die Ergebnisse der Analyse des Regressionsmodell 3 (erweitert um FRD x Identifikation als Prädiktor) zeigten, dass alle Prädiktoren gemeinsam 23% der Varianz der Vorurteile ($R^2 = .23$, $F(3, 691) = 68.34$, $p < .05$) erklärten. Die FRD ($\beta = .37$, $p < .05$) und die Identifikation ($\beta = .22$, $p < .05$) trugen signifikant zur Vorhersage der Varianz von Vorurteilen (vAusl) bei, der Produktterm ($\beta = .04$,

$p = \text{n.s.}$) trug jedoch nicht signifikant bei. Es kann daher von keiner Moderation ausgegangen werden.

Tabelle 5

Vergleich Regressionsmodelle

	Modell 1			Modell 2			Modell 3		
	<i>B</i>	<i>SE B</i>	β	<i>B</i>	<i>SE B</i>	β	<i>B</i>	<i>SE B</i>	β
Konstante	2.00	0.03		1.47	0.08		1.49	0.09	
FRD	0.84	0.07	.42 *	0.79	0.07	.40 *	0.73	0.26	.37 *
Identifikation				0.17	0.03	.23 *	0.17	0.03	.22 *
FRD x Ident.							0.02	0.08	.04
R^2		17.75			22.65			22.55	
<i>F</i> v. Delta R^2					44.79 *			0.07 n.s.	

Anmerkung. * $p < .05$

Ein Vergleich der drei Regressionsmodelle zeigte eine signifikante Verbesserung durch Modell 2 ($F(1, 692) = 44.79, p < .05$). Durch die Aufnahme des Produktterm in Modell 3 kam es im Vergleich zu Modell 2 zu keiner signifikanten Verbesserung ($F(1, 691) = 0.07, p = \text{n.s.}$). Eine Moderatorwirkung der Stärke der Identifikation mit der Gruppe der Deutschen konnte durch die Daten nicht bestätigt werden. Die Hypothese 2 wird durch das Ergebnis der Analyse der Daten nicht bestätigt.

4.3 Armutsgrenze und Einkommen

Hypothese 3: Die Vorurteile gegen Ausländer steigen nicht sprunghaft an, wenn das Einkommen unterhalb der Armutsgrenze liegt. Die Information „Einkommen unterhalb der Armutsgrenze“ trägt neben dem Einkommen nicht signifikant zur Aufklärung der Varianz der Vorurteile gegen Ausländer bei.

Die Vorurteile (vAusl) stiegen mit sinkendem Einkommen, es gab jedoch keinen sprunghaften Anstieg an der Armutsgrenze (1000 Euro).

Vorurteile gegen Ausländer und Einkommensgruppe korrelierten signifikant, $r = -.20, p < .05$, mit steigendem Einkommen sanken die Vorurteile (vAusl). Zwischen Vorurteilen gegen Ausländer und der dichotomen Variable arm (Einkommen unterhalb der Armutsgrenze) bestand eine signifikante Korrelation,

Tabelle 6

Einkommen

Einkommensgruppen	Vorurteile		
	<i>M</i>	<i>SD</i>	n
bis 499 Euro	2.49	0.89	10
500 bis 999 Euro	2.25	0.74	62
1000 bis 1499 Euro	2.34	0.75	93
1500 bis 1999 Euro	2.13	0.61	119
2000 bis 2499 Euro	2.10	0.63	87
2500 bis 2999 Euro	1.99	0.61	80
3000 bis 3499 Euro	2.04	0.73	58
3500 bis 3999 Euro	2.07	0.61	41
4000 bis 4499 Euro	1.80	0.55	30
4500 bis 4999 Euro	2.03	0.59	21
ab 5000 Euro	1.84	0.63	47

Anmerkung. Nettohaushaltseinkommen

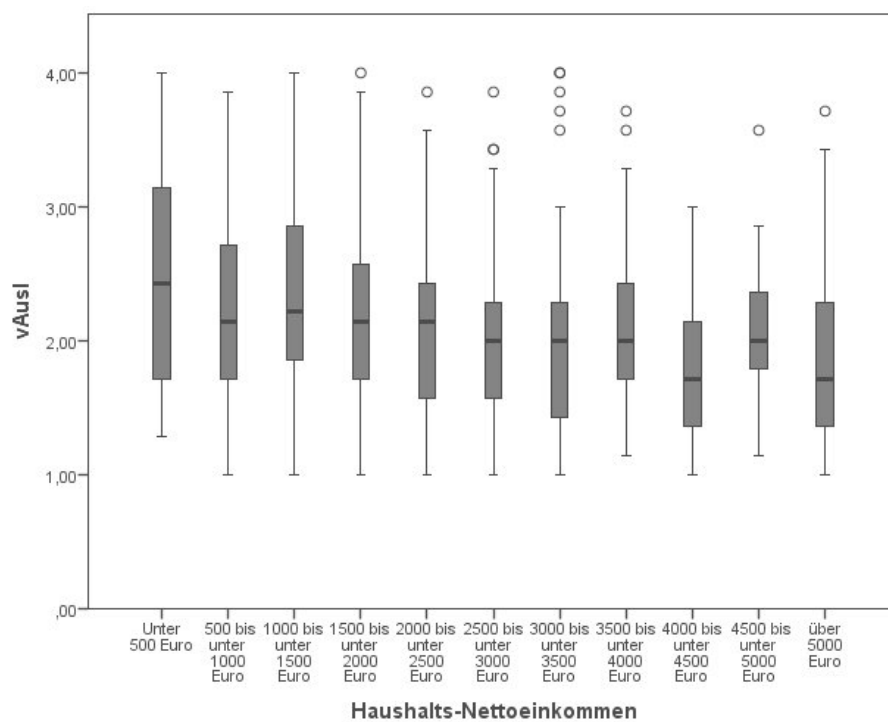


Abbildung 3. Mittelwerte und 95%iges Konfidenzintervall für die Skala Vorurteile

$r = .09$, $p < .05$. Wer arm war (Haushaltseinkommen unter der Armutsgrenze), hatte mehr Vorurteile gegen Ausländer.

Die Ergebnisse der multiplen Regression mit FRD, Einkommensgruppe und Armut als Prädiktoren zeigen, dass alle Prädiktoren gemeinsam 17% der Varianz erklärten ($R^2 = .17$, $F(3, 644) = 46.22$, $p < .05$). Die FRD ($\beta = .37$, $p < .05$) und die Einkommensgruppe ($\beta = -.15$), $p < .05$) sagten Vorurteile gegen Ausländer signifikant voraus, Armut trug jedoch nicht signifikant zur Vorhersage bei ($\beta = -.01$, $p = \text{n.s.}$).

Damit wurde der größere Effekt der subjektiven Einschätzung im Vergleich zum objektiven Indikator der Deprivation auf die Vorhersage der Vorurteile durch die Daten bestätigt.

4.4 Übersicht

Zur Übersicht der Beziehungen der einzelnen, in den Fragestellungen verwendeten Variablen wurde eine Darstellung der Korrelationen mit den Vorurteilen gegen Ausländer im Zentrum (Abbildung 4) erstellt. Zwischen Einkommen und Identifikation besteht kein Zusammenhang.

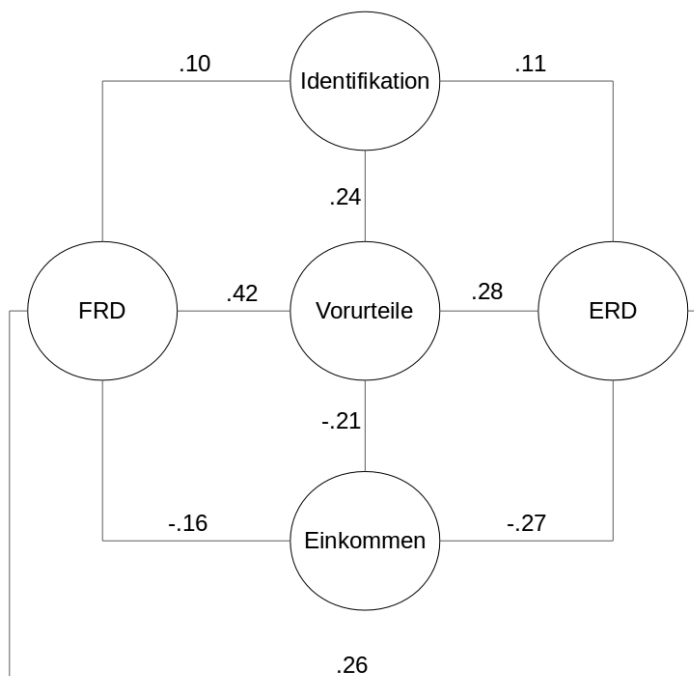


Abbildung 4. alle dargestellten Korrelation signifikant ($p < .05$)

Die Vorurteile gegen Ausländer stiegen mit der Höhe der Identifikation mit

der Gruppe der Deutschen ($r = .24, p < .05$), mit dem Gefühl der FRD ($r = .42, p < .05$) und mit dem Gefühl der ERD ($r = .28, p < .05$). Die Vorurteile sinken mit steigendem Einkommen ($r = -.21, p < .05$). Die Identifikation hat auf beide Arten der Relativen Deprivation einen positiven Einfluss, d.h. mit höherer Identifikation mit der Eigengruppe steigt das Gefühl der FRD ($r = .10, p < .05$) und der ERD ($r = .11, p < .05$). Mit steigendem Einkommen sinken beide Arten der Relativen Deprivation, wobei sich das Einkommen stärker auf die ERD ($r = -.27, p < .05$), als auf die FRD ($r = -.16, p < .05$) auswirkt.

In einem gemeinsamen Modell erklären alle verwendeten Prädikatoren (FRD, ERD, Identifikation, Einkommen) gemeinsam 24% der Varianz der Vorurteile ($R^2 = .24, F(4, 638) = 52.72, p < .05$).

Tabelle 7

Gesamtmodell mit allen Prädikatoren

	<i>B</i>	<i>SE B</i>	β
Konstante	1.57	0.10	
FRD	0.67	0.07	.33 *
Identifikation	0.18	0.03	.23 *
ERD	0.19	0.05	.14 *
Einkommen	-0.03	0.01	-.11 *

Anmerkung. * $p < .05$

5. Diskussion

Die Daten lieferten empirische Antworten auf einige der theoriebasierten Forschungsfragen. Ich gehe im Folgenden auf die Ergebnisse zu den einzelnen Hypothesen ein. Die Auswirkungen der Methode der Sekundärdatenanalyse auf die Möglichkeiten zur Beantwortung der Forschungsfragen werden jeweils bei den einzelnen Punkten beschrieben. Ich beschreibe auch mögliche Ansatzpunkte für weitere empirische Arbeiten zum Zusammenhang zwischen Relativer Deprivation und Vorurteilen gegen Ausländer.

In der Analyse wurde zwischen der FRD und der ERD unterschieden. Die FRD wurde über die Einschätzung der Lage der Deutschen, im Vergleich zur Lage der Ausländer in Deutschland erhoben. Die ERD wurde über die Gerechte-

Anteil-Frage erhoben. Die befragten Personen sind alle deutsche Staatsbürger und haben keinen Migrationshintergrund.

Hypothese 1a: In der Stichprobe hatten jene Deutschen, die die Situation der Deutschen im Vergleich zu Ausländern in Deutschland als schlechter ansahen (FRD), mehr Vorurteile gegen Ausländer, als Deutsche, die die Situation der Deutschen als besser oder ungefähr gleich ansahen. Der Zusammenhang zwischen der FRD und Vorurteilen konnte anhand der Analyse der vorliegenden Daten bestätigt werden. Die Korrelation zwischen FRD und Vorurteilen gegen Ausländer ($r = .42$, $p < .05$) war höher als das Ergebnis ($r = .29$, $p < .05$) der Analyse der Vorgängerbefragung 2002 aus dem GMF-Projekt (Pettigrew u. a., 2008, S. 390). Eine mögliche Ursache für den Unterschied der Ergebnisse könnten die unterschiedlichen verwendeten Items für die Skala Vorurteile gegen Ausländer sein (Heitmeyer, Kühnel, Schmidt, Wagner und Mansel, 2013). Die Fragebögen (2002, 2011) enthalten unterschiedliche fremdenfeindliche Aussagen, und ich konnte nicht ermitteln, welche der Items von Pettigrew u. a. für die Skala Vorurteile gegen Ausländer verwendet wurden. Daher ist ein direkter Vergleich der beiden Skalen nicht möglich.

Hypothese 1b: In der Stichprobe hatten jene Deutschen, die glaubten, weniger als ihren gerechten Anteil zu bekommen (ERD), mehr Vorurteile gegen Ausländer, als Deutsche die glaubten, mehr als ihren gerechten Anteil oder ihren gerechten Anteil zu bekommen. Der Zusammenhang zwischen der ERD und Vorurteilen konnte daher anhand der Analyse der vorliegenden Daten bestätigt werden. Die Korrelation zwischen ERD und Vorurteilen gegen Ausländer ($r = .28$, $p < .05$) war höher als das Ergebnis ($r = .19$, $p < .05$) der Analyse der Vorgängerbefragung 2002 aus dem GMF-Projekt (Pettigrew u. a., 2008, S. 390). Eine mögliche Ursache für den Unterschied könnten wieder die unterschiedlichen Items für die Skala Vorurteile gegen Ausländer sein (Heitmeyer, Kühnel u. a., 2013).

Die Auswahl der Items für die Skala Vorurteile gegen Ausländer ist ein kritischer Punkt für die Validität der Skala, nicht passende Items könnten die Validität reduzieren. Da der Fragebogen Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit erfasst, ist die semantische Zuordnung einzelner Aussagen als Vorurteil stark subjektiv, da das Bedeutungsfeld der jeweiligen Aussage sehr unterschiedlich interpretiert werden kann. Bei der semantischen Analyse der Formulierungen der

Aussagen könnte sich auch der sprachliche Unterschied zwischen Deutschland (Staatsangehörigkeit der Befragten) und Österreich (Staatsangehörigkeit der Autorin) auswirken. Durch die eindeutige Identifikation der verwendeten Items und der Beschreibung des Vorgehens sind jedoch alle Schritte im Rahmen dieser Sekundärdatenanalyse nachvollziehbar.

Hypothese 1c: Die FRD trägt mehr zur Aufklärung der Varianz bei als die ERD. Deutsche, die nur die Deutschen gesamt benachteiligt sehen (FRD), haben höhere Vorurteile gegen Ausländer, als Deutsche, die sich nur persönlich benachteiligt sehen (ERD). Die unterschiedliche Höhe des Effektes konnte anhand der Analyse der vorliegenden Daten bestätigt werden. Die unterschiedliche Höhe ($r = .42$ zu $r = .28$) ist in der Größenordnung vergleichbar mit jenem der Analyse der Vorgängerbefragung 2002 ($r = .29$ zu $r = .19$) aus dem GMF-Projekt (Pettigrew u. a., 2008, S. 390).

Alle drei Hypothesen konnten durch die Ergebnisse der Analysen gestützt werden. Ein interessantes Ergebnis ist, dass sich in der Stichprobe mehr Personen persönlich depriviert (ERD), als fraternal depriviert (FRD) sahen. Das würde bedeuten, dass sie im Vergleich zur Position ihrer Gruppe die eigene individuelle Position schlechter beurteilten. Ich hätte erwartet, dass zur Unterstützung einer positiven persönlichen Identität, die individuelle Position positiver als die Position der Eigengruppe in der Gesellschaft gesehen würde.

Ein möglicher Grund für das Ergebnis könnte in der unterschiedlichen Formulierung der beiden als Indikatoren verwendeten Fragen liegen, bei der ERD wird nach dem gerechten Anteil gefragt, bei der FRD wird ein Vergleich angestellt. Möglicherweise beeinflusst das das Antwortverhalten. Vor zukünftigen Studien sollte überprüft werden, wie sich ähnlichere Formulierungen bei der FRD und der ERD auswirken. Variante 1: „wie geht es Ihnen persönlich im Vergleich zu anderen“ für die ERD und „wie geht es den Deutschen im Vergleich zu den Ausländern“ für die FRD. Variante 2: „erhalten Sie persönlich Ihren gerechten Anteil“ für die ERD und „erhalten die Deutschen im Vergleich zu den in Deutschland lebenden Ausländern ihren gerechten Anteil“ für die FRD.

Hypothese 2: Bei Deutschen, die sich stärker mit der Gruppe der Deutschen identifizieren, ist der Zusammenhang zwischen der FRD und Vorurteilen gegen Ausländer stärker, als bei Deutschen, die sich weniger mit der Gruppe der

Deutschen identifizieren. Die Moderationshypothese konnte auf Basis der Daten nicht bestätigt werden. Die Interaktion zwischen der FRD und der Identifikation mit der Gruppe der Deutschen ist nicht signifikant. Bei höherer Identifikation mit der Gruppe der Deutschen sinken die Vorurteile gegen Ausländer ($r = .26$, $p < .05$), der Zusammenhang zwischen Stärke der Identifikation mit der Gruppe der Deutschen und der FRD ist kleiner ($r = .1$, $p < .05$), beide Korrelationen sind signifikant.

Durch den geringen Anteil an Personen (13%), die die Lage der Deutschen schlechter als jene der Ausländer in Deutschland sehen, wurden bei der Analyse die Fallzahlen in den Gruppen mit niedriger Identifikation und FRD klein (weniger als 20). Dadurch könnte ein kleiner Moderationseffekt übersehen werden.

Hypothese 3: Die Vorurteile gegen Ausländer steigen nicht sprunghaft an, wenn das Einkommen unterhalb der Armutsgrenze liegt. Die Information „Einkommen unterhalb der Armutsgrenze“ trägt neben dem Einkommen nicht signifikant zur Aufklärung der Varianz der Vorurteile gegen Ausländer bei.

Die Hypothese wird durch die Ergebnisse der Analyse der Daten gestützt. Das Einkommen trägt zur Erklärung der Varianz der Vorurteile (v_{Ausl}) bei, bei steigendem Einkommen sinken die Vorurteile gegen Ausländer. Es gibt jedoch keinen sprunghaften Anstieg der Vorurteile bei Unterschreiten der Armutsgrenze, d.h. materielle Deprivation durch ein Einkommen unterhalb der Armutsgrenze trägt nicht zusätzlich zur Erklärung der Varianz bei.

Chakravarty und Chakraborty (1984) schlugen die Position des individuellen Einkommens auf der Einkommensskala als objektiven Indikator für die Stärke der Relativen Deprivation vor. In der Hypothese 3 wurden somit ein subjektiver Indikator für FRD und ein objektiver Indikator für Relative Deprivation kombiniert.

Die Sekundärdatenanalyse hat Vor- und Nachteile. Klare Vorteile sind die schnelle Verfügbarkeit der Daten und die hohe Anzahl an Datensätzen bei geringen Kosten. Es entfällt der Aufwand für die Erstellung des Fragebogens, der Überprüfung des Fragebogens und der Datenerhebung. Ein großer Vorteil der Sekundärdatenanalyse im Rahmen einer Bachelorarbeit ist die Unabhängigkeit von externen zeitlichen Ressourcen bei der Erstellung der Arbeit. Sobald die Daten übermittelt wurden, kann mit dem Literaturstudium und der Analyse begonnen

werden. Es werden keine externen (zeitlichen) Ressourcen für die Erhebung der Daten benötigt.

Durch die Verwendung der vorgegebenen Daten und Items ist jedoch auch der Gestaltungsspielraum eingeschränkt. Bei der Operationalisierung der zu untersuchenden Konstrukte kann nur auf vorhandene Items zurückgegriffen werden. Die Bildung von Skalen kann durch zu wenige Items unmöglich sein. Die Dokumentation der Schritte der Fragebogenkonstruktion ist nicht zugänglich, die Intention (welches psychologische Konstrukt sollte mit welchem Item gemessen werden) nicht bekannt, und welche Items aus welchen Gründen in den Fragebogen aufgenommen bzw. aus dem Fragebogen entfernt wurden, bleibt offen. Hier muss im Rahmen der Sekundärdatenanalyse die eigene Interpretation durchgeführt und dokumentiert werden.

Zu allen Ergebnissen ist einschränkend anzumerken, dass die FRD und die ERD jeweils nur mit einem Item operationalisiert wurden. Durch die Operationalisierung mit einer Skala mit mehreren Items könnte die Validität gesteigert werden, wenn die Reliabilität der Skala (Cronbach α) ausreichend wäre. Bei nur einem Item für ein komplexes Konstrukt wie der Relativen Deprivation wirkt sich ein Missverständnis bei der Beantwortung stark aus.

Zum Fragebogen selbst ist anzumerken, dass er durch die Formulierung der Aussagen zu höheren Mittelwerten bei den unterschiedlichen Skalen der Vorurteile beitragen könnte. Es werden den befragten Personen wenig positiv formulierte Aussagen präsentiert, ab Seite 13 (beginnend mit den Ansichten zur Demokratie in Deutschland) werden die Befragten mit menschenfeindlichen Aussagen konfrontiert und als erste Antwortmöglichkeit wird jeweils „voll und ganz zustimmen“ angegeben. Interessant wären im Vergleich dazu die Ergebnisse zu einer Befragung mit abwechselnd positiv und negativ formulierten Items. Dafür möchte ich zwei Beispiele angeben.

Die negative Formulierung aus dem Fragebogen lautete „Die hier lebenden Ausländer bedrohen unseren Wohlstand.“ und eine positive Formulierung könnte folgendermaßen lauten: „Die hier lebenden Ausländer fördern unseren Wohlstand.“. Die aktuell verwendete negative Formulierung lautete „Die in Deutschland lebenden Ausländer sind eine Belastung für das soziale Netz.“ und eine positive Formulierung könnte folgendermaßen lauten: „Die in Deutschland lebenden

Ausländer sind eine Entlastung für das soziale Netz.“

Die Fremdenfeindlichkeit würde durch die geänderten Fragen nicht verschwinden, aber die gemessenen Werte könnten sich ändern. Für die Untersuchung des Zusammenhanges zwischen der Relativen Deprivation und Vorurteilen gegen Ausländer könnte sich das in einem niedrigeren Mittelwert und höheren Varianzen der Vorurteile äußern. Durch die aktuellen Formulierungen könnte die Stärke des Zusammenhanges mit Vorurteilen unterschätzt werden. Eine Gefahr durch nur negative Formulierungen sahen auch die Autoren der Untersuchung Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit in Europa (GFE-Europe), daher haben sie neben negativen auch positive Einstellungen abgefragt (Zick u. a., 2011, S. 52), um der Gefahr von Antworttendenzen entgegen zu wirken und die Befragten zum genauen Zuhören zu motivieren.

Meine Annahme, dass die FRD im Gruppenvergleich zwischen Deutschen und Ausländern in Deutschland durch das Vergleichsergebnis „zu wenig Zuwendungen vom Staat zu erhalten“, entstand, konnte durch die vorliegenden Items und Daten nicht überprüft werden. Daher sollte diese Annahme in künftigen Studien mit entsprechenden Items überprüft werden. Um das Konstrukt der Relativen Deprivation in diesem Zusammenhang genauer zu operationalisieren, könnten Items gezielt entlang der Definition der Relativen Deprivation formuliert werden. Mögliche Aussagen: Deutsche bekommen zu wenig Unterstützung vom Staat (Person hat X nicht), Ausländer erhalten zu viel Unterstützung vom Staat (sieht andere Personen, die X haben) und Deutsche sollten mehr Unterstützung vom Staat bekommen (Person will X).

Im GMF-Projekt werden Vorurteile gegen verschiedene Gruppen abgefragt. Im Zusammenhang mit der FRD ist die klare Abgrenzung Eigengruppe - Fremdgruppe (Vergleichsgruppe) und der Vergleich der Situation der Gruppen notwendig. Die Zugehörigkeit zu den Gruppen der Behinderten, Homosexuellen oder Roma und Sinti wird nicht abgefragt, und es erfolgt kein direkter Vergleich, daher ist eine Analyse des Zusammenhanges mit der FRD nicht sinnvoll. Die Abgrenzung zwischen Eigen- und Fremdgruppe ist bei der Gruppe der Obdachlosen (durch die Art der Befragung mittels Festnetzanschluss sind sie von der Teilnahme bei der Befragung ausgeschlossen) und der Gruppe der Muslime (Frage nach der Religionsgemeinschaft der Befragten) möglich, jedoch gibt es kein Item, das

die Situation im Vergleich mit diesen Gruppen für die FRD abfragt.

Interessant wäre es, eine mögliche Generalisierung des Zusammenhangs zwischen der FRD und Vorurteilen anhand verschiedener Kombinationen zu überprüfen. Beispielsweise könnte man Männern die Frage zu stellen, wie die Lage der Männer im Vergleich zu jener der Frauen ist, und dann den Zusammenhang zwischen der FRD und Vorurteilen gegen Frauen analysieren.

Neben dem Einfluss der Identifikation mit der Gruppe der Deutschen auf die Vorurteile gegen Ausländer, könnte es auch einen Einfluss der Identifikation mit der Gruppe der Europäer geben. Die Identifikation mit einer übergeordneten Gruppe (Europäer), die in der Mehrzahl aus Mitgliedern der ursprünglichen Fremdgruppe (Ausländer) besteht, könnte den Zusammenhang zwischen der FRD und Vorurteilen gegen Ausländer beeinflussen. Dies hängt jedoch davon ab, was die befragten Personen unter dem Begriff Ausländer verstehen. In der aktuellen öffentlichen Diskussion in Europa werden häufig die Begriffe Ausländer, Migrant und Flüchtling vermischt, daher kann davon ausgegangen werden, dass auch die befragten Personen unter dem Begriff Ausländer Unterschiedliches und nicht nur Personen ohne deutsche Staatsbürgerschaft verstehen.

Es könnte auch hauptsächlich die größte Ausländergruppe darunter verstanden werden. Damit könnte der Einfluss der Identifikation mit der Gruppe der Europäer davon abhängig sein, ob die größte Ausländergruppe aus Europa kommt. In Deutschland ist die größte Ausländergruppe die der Türken (Destatis, 2014), die meist nicht als Europäer betrachtet werden. Im Gegensatz dazu ist die größte Ausländergruppe in Österreich die der Deutschen (Statistik Austria, 2016), die eindeutig als Europäer gesehen werden. Daher könnte sich die Identifikation mit der Gruppe der Europäer in Deutschland und Österreich unterschiedlich auf die Vorurteile gegen Ausländer auswirken.

Für zukünftige Untersuchungen könnten mit Hilfe eines neuen Fragebogens die Vorurteile gegen unterschiedliche Ausländergruppen unterschieden werden (zum Beispiel nach Kontinent: Europa, Asien, Afrika, Amerika und Australien), um dann einen möglichen Einfluss der persönlichen Identifikation mit der übergeordneten Gruppe der Europäer auf die Vorurteile gegen Ausländer zu untersuchen.

Die Stichprobe ist nicht repräsentativ für die deutsche Bevölkerung, sie ent-

hält zu wenig Personen unter 30 Jahren. Daher wurde der Effekt des Alters auf die Prädikatoren und die Vorurteile gegen Ausländer überprüft. In der Stichprobe gibt es keinen signifikanten Effekt von Alter auf FRD, ERD und Vorurteile (vAusl). Die Zusammenhänge zwischen Alter und Identifikation ($r = .10, p < .05$) bzw. Alter und Einkommen ($r = -.08, p < .05$) sind gering. Daher kann davon ausgegangen werden, dass sich diese Nichtrepräsentativität nicht auf das Ergebnis der Sekundärdatenanalyse auswirkt.

Nach den zahlreichen Kritikpunkten möchte ich jedoch hervorheben, dass für eine Bestätigung des Zusammenhanges zwischen der Relativen Deprivation und Vorurteilen gegen Ausländer die Daten geeignet sind und auch die Vergleichbarkeit mit bisherigen Forschungsergebnissen besteht. Die vorgeschlagenen Änderungen für zukünftige Forschungen könnten einige Ergebnisse beeinflussen und weitere Erkenntnisse bringen, jedoch mit der Auswirkung, dass die Vergleichbarkeit mit anderen Erhebungen sinkt. Daher wäre es ein wichtiger Schritt, zuerst zu überprüfen, ob überarbeitete Formulierungen zu signifikanten Änderungen im Antwortverhalten führen.

Die Ergebnisse bestätigen, dass das subjektive Gefühl der Entbehrung einen Effekt auf die Vorurteile gegen Ausländer hat und bei Maßnahmen zur Reduzierung der Vorurteile ihre Wirkung auf die Relative Deprivation mit betrachtet werden muss. Mögliche praktische Ansätze könnten Maßnahmen sein, die dem Gefühl der Relativen Deprivation entgegenwirken, zum Beispiel durch Informationen, welche Investitionen Deutschen zugute kommen und in welchem Verhältnis die Aufwendungen für Deutsche zu jenen für Ausländer stehen.

Bei den Ergebnissen des GMF-Survey 2011 handelt es sich um eine Momentaufnahme. Seither haben sich einige Rahmenbedingungen geändert. Zum Beispiel hat sich seit 2011 der Anteil der Ausländer in Deutschland weiter erhöht (Destatis, 2015a; Destatis, 2015b), insbesondere auch durch die Flüchtlingsbewegungen 2015 (BAMF, 2016) und die Medienpräsenz des Themas Ausländer ist hoch. Daher wäre es interessant, die Befragung auf Basis des Fragebogens 2011 erneut durchzuführen und die Ergebnisse zu vergleichen.

6. Literaturverzeichnis

- Adorno, T. W., Frenkel-Brunswik, E., Levinson, D. & Sanford, N. (1950). *The Authoritarian Personality*. New York: Harper und Row.
- Altemeyer, B. (1998). The Other “Authoritarian Personality”. *Advances in Experimental Social Psychology*, 30, 47–92.
- BAMF. (2016). *Aktuelle Zahlen zu Asyl*. Zugriff 23. Februar 2016, unter https://www.bamf.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Downloads/Infothek/Statistik/Asyl/statistik-anlage-teil-4-aktuelle-zahlen-zu-asyl.pdf?__blob=publicationFile
- Bernstein, M. & Crosby, F. (1980). An Empirical Examination of Relative Deprivation Theory. *Journal of Experimental Social Psychology*, 16; Jg. 19(5), 442–456.
- Bierhoff, H.-W. & van Dick, R. (2009). *Dorsch Lexikon der Psychologie* (M. A. Wirtz, Hrsg.). Verlag Hans Huber.
- Bonavida, I. (2012, 11. März). Asylanten: Straches falsche Zahlen. *Die Presse*. Zugriff 13. Januar 2016, unter http://diepresse.com/home/politik/innenpolitik/739296/Asylanten_Straches-falsche-Zahlen
- Chakravarty, S. & Chakraborty, A. (1984). On indices of relative deprivation. *Economics Letters*, 14; Jg. 19(2-3), 283–287.
- Christ, O., Schmid, K., Lolliot, S., Swart, H., Stolle, D., Teusch, N., . . . Hewstone, M. (2014). Contextual effect of positive intergroup contact on outgroup prejudice. *PNAS*, 111(11), 3996–4000.
- Cook, T. D., Crosby, F. & Hennigan, K. M. (1977). The construct validity of relative deprivation. In J. Suls & R. Miller (Hrsg.), *Social comparison processes*. New York: Wiley.
- Crosby, F. (1976). A model of egoistical relative deprivation. *Psychological Review*, 83, 85–113.
- Davis, J. A. (1959). A formal interpretation of the theory of relative deprivation. *Sociometry*, 22, 280–296.
- Destatis. (2014, 31. Dezember). Ausländische Bevölkerung. Zugriff 23. Februar 2016, unter <https://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/GesellschaftStaat/Bevoelkerung/MigrationIntegration/AuslaendischeBevolkerung/Tabellen/Geburtsort.html>

- Destatis. (2015a). Gebiet und Bevölkerung – Ausländische Bevölkerung. Zugriff 14. Januar 2016, unter http://www.statistik-portal.de/Statistik-Portal/de_jb01_jahrta2.asp
- Destatis. (2015b). Gebiet und Bevölkerung – Ausländische Bevölkerung. Zugriff 14. Januar 2016, unter http://www.statistik-portal.de/Statistik-Portal/de_jb01_jahrta2.asp
- Duckitt, J., Wagner, C., du Plessis, I. & Birum, I. (2002). The Psychological Bases of Ideology and Prejudice: Testing a Dual Process Modell. *Journal of Personality and Social Psychology*, 83(1), 75–93. doi:DOI:10.1037//0022-3514.83.1.75
- FRA. (2007). *Bericht über Rassismus und Fremdenfeindlichkeit in den Mitgliedstaaten der EU*. TK-AK-07-002-DE-C. Luxembourg: Publications Office of the European Union. Zugriff 12. Januar 2016, unter http://fra.europa.eu/sites/default/files/fra_uploads/11-report_racism_0807_de.pdf
- FRA. (2015). *Fundamental rights: challenges and achievements in 2014*. Luxembourg: Publications Office of the European Union. Zugriff 12. Januar 2016, unter http://fra.europa.eu/sites/default/files/fra-annual-report-2014_en.pdf
- Geiss, S. & Schneekloth, U. (2011). *Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit (GMF Survey), Methodenbericht zur repräsentativen Befragung 2011*. TNS Infratest Sozialforschung. Zugriff 4. Januar 2016, unter <https://dbk.gesis.org/dbksearch/download.asp?db=D&id=51756>
- GESIS. (2014). ZA5576: Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit (GMF-Survey 2011). Zugriff 11. Februar 2016, unter <http://dx.doi.org/10.4232/1.11807>
- Guimond, S. & Dambrun, M. (2002). When Prosperity Breeds Intergroup Hostility: The Effects of Relative Deprivation and Relative Gratification on Prejudice. *Personality and Social Psychology Bulletin*, 28; Jg. 20(7), 900–913.
- Gurr, T. R. (1970). *Why men rebel*. Princeton, N.J.: Princeton Univ. Press.
- Halevy, N., Chou, E. Y., Cohen, T. R. & Bornstein, G. (2010). Relative deprivation and intergroup competition. *Group Processes and Intergroup Relations*, 13, 685–700.

- Heitmeyer, W. (2002). Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit - die theoretische Konzeption und erste empirische Ergebnisse. In W. Heitmeyer (Hrsg.), *Deutsche Zustände. Folge 1*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Heitmeyer, W., Kühnel, S., Schmidt, P., Wagner, U. & Mansel, J. (2013). Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit (GMF-Survey 2002). GESIS Datenarchiv, Köln. ZA5391. doi:10.4232/1.11808
- Heitmeyer, W., Zick, A., Kühnel, S., Schmidt, P., Wagner, U., Mansel, J. & Reinecke, J. (2011). *Fragebogen GMF-Survey 2011*. ID 51755. Zugriff 4. Januar 2016, unter <https://dbk.gesis.org/dbksearch/download.asp?db=D&id=51755>
- Heitmeyer, W., Zick, A., Kühnel, S., Schmidt, P., Wagner, U., Mansel, J. & Reinecke, J. (2013a). Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit (GMF-Survey 2010). GESIS Datenarchiv, Köln. ZA5576. doi:10.4232/1.11806
- Heitmeyer, W., Zick, A., Kühnel, S., Schmidt, P., Wagner, U., Mansel, J. & Reinecke, J. (2013b). Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit (GMF-Survey 2011). GESIS Datenarchiv, Köln. ZA5576. Datenfile. Version 1.0.0. doi:10.4232/1.11807
- Heyder, A. & Gaßner, A. (2012). Anomia, Deprivation und Werteorientierung zur Vorhersage rechtsextremistischer Einstellungen. Eine empirische Studie mit Repräsentativdaten aus Deutschland. *Österreichische Zeitschrift für Politikwissenschaft*, 41(3), 277–297.
- IKG. (2014). Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit (GMF-Survey 2002-2012). Zugriff 11. Februar 2016, unter http://www.uni-bielefeld.de/ikg/projekte/GMF_Survey.html
- Jetten, J., Mols, F. & Postmes, T. (2015). Relative Deprivation and Relative Wealth Enhances Anti-Immigrant Sentiments: The V-Curve Re-Examined. *PLOS ONE*, 10(10). doi:10.1371/journal
- Jost, J. T., Banaji, M. R. & Nosek, B. A. (2004). A Decade of System Justification Theory: Accumulated Evidence of Conscious and Unconscious Bolstering of the Status Quo. *Political Psychology*, 25(6), 881–919.
- Merton, R. K. (1968). *Social Theory and Social Structure*. New York, NY: Free Press.

- Pettigrew, T. F. (2002). Summing Up: Relative Deprivation as a Key Social Psychological Concept. In I. Walker & H. J. Smith (Hrsg.), *Relative deprivation: specification, development and integration* (S. 351–374). New York: Cambridge University Press.
- Pettigrew, T. F., Christ, O., Wagner, U., Meertens, R. W., van Dick, R. & Zick, A. (2008). Relative Deprivation and Intergroup Prejudice. *Journal of Social Issues*, 64; Jg. Ju(2), 385–401.
- Pratto, F., Sidanius, J., Stallworth, L. & Malle, B. (1994). Social Dominance Orientation: A personality variable predicting social and political attitudes. *Journal of Personality and Social Psychology*, 67, 741–763.
- PRO NRW. (2014). Wahlteilnahme nun sicher. Zugriff 16. Februar 2016, unter <http://pro-nrw.net/pro/wuppertal-alle-unterstuetzungsunterschriften-gesammelt-wahlteilnahme-nun-sicher/>
- Reports, G.-V. (2013). *Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit GMF Surveys 2002-2011*. GESIS-Variable Reports. Köln. Zugriff 4. Januar 2016, unter <https://dbk.gesis.org/dbksearch/download.asp?db=D&id=51752>
- Runciman, W. G. (1961). Problems of Research on Relative Deprivation. *European Journal of Sociology*, 2; Jg. 196(2), 315–323.
- Runciman, W. G. (1966). *Relative deprivation and social justice: A study of attitudes to social inequality in twentieth century England*. Berkeley: Univ. of California Press.
- Satya, P. (1991). An index of relative deprivation. *Economics Letters*, (36), 337–341.
- Sherif, M., Harvey, O., White, B., Hood, W. & Sherif, C. (1988). *The Robbers Cave Experiment: Intergroup Conflict and Cooperation*. Wesleyan University Press.
- Sibley, C. G. & Duckitt, J. (2008). Personality and Prejudice: A Meta-Analysis and Theoretical Review. *Personality and Social Psychology Review*, 12(248). doi:10.1177/1088868308319226
- Smith, H. J. & J., O. D. (2002). Is It Just Me? The Different Consequences of Personal and Group Relative Deprivation. In I. Walker & H. J. Smith (Hrsg.), *Relative deprivation: specification, development and integration* (S. 91–118). New York: Cambridge University Press.

- Smith, H. J., Pettigrew, T. F., Pippin, G. M. & Bialosiewicz, S. (2012). Relative Deprivation: A Theoretical and Meta-Analytic Review. *Personality and Social Psychology Review*, (16), 203–232.
- Spiegel Online. (2016, 10. Januar). Pegida-Anführer nutzen Hitler-Zitate und rassistische Parolen. *Spiegel Online*. Zugriff 12. Januar 2016, unter <http://www.spiegel.de/politik/deutschland/pegida-anfuehrer-hitler-zitate-und-rassistische-parolen-a-1012208.html>
- Statistik Austria. (2016, 2. Februar). Bevölkerung nach Staatsangehörigkeit und Geburtsland. Zugriff 23. Februar 2016, unter http://www.statistik.at/web_de/statistiken/menschen_und_gesellschaft/bevoelkerung/bevoelkerungsstruktur/bevoelkerung_nach_staatsangehoerigkeit_geburtsland/index.html
- Stouffer, S., Suchman, E., DeVinny, L., Starr, S. & Williams, R. (1949). *Studies in Social Psychology in World War II: The American Soldier. Vol. 1, Adjustment During Army Life*. Princeton, N.J.: Princeton University Press.
- Tajfel, H. (1981). *Human Groups and Social Categories: Studies in Social Psychology*. New York: Cambridge University Press.
- Tajfel, H. & Billig, M. (1974). Familiarity and Categorization in Intergroup Behavior. *Journal of Experimental Social Psychology*, 10, 159–170.
- Tajfel, H. & Wilkes, A. L. (1963). Classification and Quantitative Judgement. *British Journal of Psychology*, 54(2), 101–114.
- Taylor, M. C. (2002). Fraternal Deprivation, Collective Threat, and Racial Resentment: Perspectives on White Racism. In I. Walker & H. J. Smith (Hrsg.), *Relative deprivation: specification, development and integration* (S. 13–43). New York: Cambridge University Press.
- Tougas, F. & Beaton, A. M. (2002). Personal und Group Relative Deprivation: Connecting the I to the We. In I. Walker & H. J. Smith (Hrsg.), *Relative deprivation: specification, development and integration* (S. 119–135). New York: Cambridge University Press.
- van Zomeren, M., Postmes, T. & Spears, R. (2008). Toward an Integrative Social Identity Model of Collective Action: A Quantitative Research Synthesis of Three Socio-Psychological Perspectives. *Psychological Bulletin*, 134(4), 504–535.

- Waldgruber, S. (2016). Bachelorarbeit Relative Deprivation und Vorurteile: R-Files. Zugriff 27. Februar 2016, unter <http://www.waldgruber.at/doku.php?id=bachelorarbeit>
- Walker, I., Wong, N. K. & Kretschmar, K. (2002). Relative Deprivation and Attribution: From Grievance to Action. In I. Walker & H. J. Smith (Hrsg.), *Relative Deprivation: Specification, Development and Integration* (S. 288–312). New York: Cambridge University Press.
- Zagefka, H., Binder, J., Brown, R. & Hancock, L. (2013). Who Is to Blame? The Relationship Between Ingroup Identification and Relative Deprivation Is Moderated by Ingroup Attributions. *Social Psychology, 44*; Jg. 20(6), 398–407.
- Zick, A., Küpper, B. & Hövermann, A. (2011). *Die Abwertung der Anderen. Eine europäische Zustandsbeschreibung zu Intoleranz, Vorurteilen und Diskriminierung*. Berlin: Friedrich-Ebert-Stiftung.
- Zick, A., Wolf, C., Küpper, B., Davidov, E., Schmidt, P. & Heitmeyer, W. (2008). The Syndrome of Group-Focused Enmity: The Interrelation of Prejudices Tested with Multiple Cross-Sectional and Panel Data. *Journal of Social Issues, 64*(2), 363–383.

Pressemitteilung

Analyse bestätigt Effekt der Einschätzung der Lage der Deutschen auf Vorurteile gegen Ausländer

Die Daten einer Telefonbefragung aus dem Jahr 2011 wurden analysiert, um zu überprüfen, ob der Zusammenhang zwischen Relativer Deprivation und Vorurteilen repliziert werden kann. Relative Deprivation entsteht, wenn jemand X will, jemand anderen sieht, der X hat und er meint, dass es ihm zusteht, X zu haben. Es zählt der subjektive Vergleich. Je nach gewählter Vergleichsgruppe, kann jeder Vergleich negativ ausgehen und man kann sich benachteiligt fühlen.

Im Zusammenhang mit Fremdenfeindlichkeit kann diese Relativität des Vergleichs möglicherweise erklären, warum Deutsche in einer objektiv besseren Situation (als Deutsche in Deutschland: man kann die Sprache, kennt das System und hat sein lokales soziales Netzwerk) trotzdem die anderen (Ausländer in Deutschland) als bevorzugt sehen.

Befragt wurden Deutsche (ab 16 Jahren) zu Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit, wobei die Aussagen zu unterschiedlichen Gruppen (beispielsweise Ausländer, Obdachlose, Behinderte) erhoben wurden. Für die Analyse wurden anhand des Fragebogens Aussagen zu Relativer Deprivation und zu Vorurteilen gegen Ausländer verwendet. Bei der Einschätzung der eigenen Lage wurde unterschieden zwischen Einschätzung der persönlichen Lage und Einschätzung der Lage der Deutschen.

Steigen die Vorurteile mit einer schlechteren Einschätzung der eigenen Lage? Die Ergebnisse sind eindeutig: Wer die eigene Lage schlecht einschätzt, hat mehr Vorurteile. Der Effekt der Einschätzung der Lage der Deutschen, auf die Vorurteile gegen Ausländer ist stärker als der Effekt der Einschätzung der persönlichen Lage auf die Vorurteile.

Die Analyse fand im Rahmen einer Bachelorarbeit an der FernUniversität in Hagen, Institut für Psychologie, Lehrgebiet Methodenlehre und Evaluation statt. Weitere Informationen zum Projekt der Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit und der Umfrage bei GESIS <http://dx.doi.org/10.4232/1.11807>, Anfragen zur Sekundärdatenanalyse und den Ergebnissen an sonja@waldgruber.at.

Versicherung

FAKULTÄT FÜR
KULTUR- UND SOZIALWISSENSCHAFTEN**Versicherung**

Name: Sonja Waldgruber

Matrikel-Nr.: 9066799

Fach: Psychologie

Hiermit versichere ich, dass ich die vorliegende Abschlussarbeit mit dem Thema

Relative Deprivation und Vorurteile

ohne fremde Hilfe erstellt habe. Alle verwendeten Quellen wurden angegeben. Ich versichere, dass ich bisher keine Haus- oder Prüfungsarbeit mit gleichem oder ähnlichem Thema an der FernUniversität oder einer anderen Hochschule eingereicht habe.

Datum: 29.2.2016 Unterschrift: *Sonja Waldgruber*